



Generationen zwischen Konflikt und Zusammenhalt

Marc Szydlik (Hrsg.)

Generationen zwischen
Konflikt und Zusammenhalt
Marc Szydlik (Hrsg.)

Generationen zwischen Konflikt und Zusammenhalt

Marc Szydlik (Hrsg.)



Die englische Ausgabe dieser Publikation ist unter dem Titel
Generations between Conflict and Cohesion erhältlich.

The English edition of this publication is available under the title
Generations between Conflict and Cohesion

(ISBN 978-3-03777-272-0 / DOI 10.33058/seismo.30879)

Publiziert von

Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen AG
Zürich und Genf

www.seismoverlag.ch | buch@seismoverlag.ch

Der Seismo Verlag wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Text © 2023, die Autor:innen

Umschlag: Ernst Ludwig Kirchner, Bauernfamilie beim Essen, 1922–1923

© Kirchner Museum Davos, Schenkung Nachlass Ernst Ludwig Kirchner 1990

ISBN 978-3-03777-243-0 (Print)

ISBN 978-3-03777-756-5 (PDF)

DOI 10.33058/seismo.30756



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons
Namensnennung – nicht kommerziell – keine Bearbeitung 4.0
internationale Lizenz

Inhalt

1	Einleitung (Marc Szydlik)	9
2	Generationen – Von Typen und Aussagen (Marc Szydlik)	19
Generationen zwischen Konflikt ...		
3	Ambivalenz – Von gemischten und wechselnden Gefühlen (Klaus Haberkern)	47
4	Stress – Von Sorgen und Belastungen (Christoph Zangger)	71
5	Streit – Von Spannung und Konflikt (Christoph Zangger)	95
6	Distanz – Von Gleichgültigkeit und Entfremdung (Bettina Isengard)	119
... und Zusammenhalt		
7	Bindung – Von Enge und Kontakt (Ronny König)	145
8	Raum – Von Koresidenz und Entfernung (Bettina Isengard)	169
9	Zeit – Von Hilfe und Pflege (Klaus Haberkern)	193
10	Geld – Von aktuellen Transfers und Erbschaften (Tamara Bosshardt)	217
11	Fazit – Von Konflikt und Zusammenhalt (Marc Szydlik)	241
	Anhang	259
	Literatur	271

10 Geld – Von aktuellen Transfers und Erbschaften

Tamara Bosshardt

*Erben ist für mich nicht wichtig.
Sie haben sich alles selber erschaffen
und sollen es auch ausgeben können.
(Frau, 55 Jahre)*

Einleitung

Kinder kosten Geld. Für minderjährige Kinder ist dies naheliegend. Neben den direkten Ausgaben gehören dazu auch beachtliche indirekte Kosten durch Erwerbsausfälle und unbezahlte Arbeit. Dabei variieren die Kosten mit dem Alter und der Anzahl der minderjährigen Nachkommen (z. B. Gerfin et al. 2009, Craviolini 2017). Allerdings vernachlässigt der Blick auf minderjährige Kinder und Jugendliche die späteren Aufwendungen für erwachsene Nachkommen. Immerhin stellen finanzielle Leistungen neben Raum und Zeit eine der drei zentralen Formen der funktionalen Generationensolidarität dar (Kapitel 1, 8, 9).

Geld kann zwischen den Generationen auf mehrere Arten fließen. Ganz wesentlich sind aktuelle Geschenke und Zahlungen. So kann durch Sach- und Geldgeschenke Anteilnahme an wichtigen Lebensereignissen gezeigt werden. Selbst kleinere Präsente können signalisieren, dass man sich schätzt und umeinander bemüht. Grössere Beträge können willkommene Unterstützungsleistungen sein und bei finanziellen Engpässen helfen. Wenn sich die Eltern an den Ausbildungskosten beteiligen, kann dies zudem als Investition ins Familienprestige angesehen werden. Eine gute Ausbildung verspricht zukünftige ökonomische Gewinne der Nachkommen und dadurch die Verhinderung des sozialen Abstiegs der Familie (Albertini/Radl 2012). Darüber hinaus können aktuelle Geschenke und Zahlungen zukünftige Gegenleis-

tungen auslösen, beispielsweise in Form von zeitlicher Unterstützung. Jedenfalls kann durch Geld Zuneigung ausgedrückt, Dankbarkeit hervorgerufen und die Generationenbeziehung gestärkt werden (bereits Simmel 1908; vgl. Kohli/Künemund 2003).

Zu den Geldtransfers von Eltern an ihre Nachkommen zählen neben Leistungen zu Lebzeiten auch Vererbungen. Diese schlagen selbst über den Tod hinaus eine Brücke zwischen den Familiengenerationen. Nachlässe können wertvolle Unterstützungen von einer Generation für die nächste darstellen. Erbschaften können gleichzeitig Erinnerungen an die Erblasser stützen und somit das Familiengedächtnis stärken (vgl. bereits Halbwachs 1925). Zudem werden über manche Erbschaften durchaus immense Summen weitergegeben (Brühlhart 2019: 5). Auch bei Nachlässen stellt sich somit die Frage des Zusammenhangs von familialer Generationensolidarität und sozialer Ungleichheit (Szydlík 2000, 2016).

Dieses Kapitel geht der Frage nach, inwiefern erwachsene Familiengenerationen durch Geld miteinander verbunden sind. Welche Geldströme fließen zwischen Eltern und erwachsenen Kindern? Es werden aktuell erhaltene und gegebene Geschenke und Zahlungen betrachtet, und es werden Schenkungen und Erbschaften in den Blick genommen. In welche Richtung fließen die Transfers hauptsächlich, und wie hoch sind die Beträge? Handelt es sich hauptsächlich um kleine Präsente, oder werden vielmehr hohe Summen weitergereicht?

Der Fokus liegt auf den aktuell erhaltenen Transfers sowie den bisherigen und zukünftigen Erbschaften. Es soll geklärt werden, wer besonders von finanziellen Leistungen zu Lebzeiten und nach dem Tod der Eltern profitiert – und wer weniger. Es geht also nicht nur um das Auftreten und den Umfang der Geldströme. Vielmehr wird besonderes Augenmerk auf die Faktoren gelegt, die zu mehr oder weniger Geldflüssen beitragen: Welche Rolle spielen Ressourcen und Bedarf? Wie gross ist die Bedeutung der Familienstrukturen für die Generationentransfers? Welche gesellschaftlichen Kontexte kann man identifizieren? Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche besonderen Muster sich bei Personen mit lebenden bzw. verstorbenen Eltern zeigen.

Wie in den anderen Kapiteln werden auch im vorliegenden Geldkapitel zunächst Grundlagen geschaffen, um daraufhin die empirischen Befunde darzustellen. Was kann man unter Generationentransfers verstehen, was wissen wir bereits darüber, welche Hypothesen lassen sich für die folgenden Analysen aufstellen? Nach den Fragen und einem Überblick über die intergenerationalen Geldleistungen folgen die Analysen. Das Kapitel schliesst mit einer Zusammenfassung.

Grundlagen

Geld

Geldtransfers zwischen Generationen umfassen ein weites Spektrum, das von kleineren Aufmerksamkeiten und Geburtstagsgeschenken über regelmässige Zahlungen, beträchtliche Schenkungen zur Hochzeit oder beim Immobilienerwerb bis hin zu Erbschaften in Millionenhöhe reicht. Grundsätzlich kann man zwischen Transfers zu Lebzeiten der Eltern und danach in Form von Erbschaften unterscheiden. Zudem sind Transferhöhen in den Blick zu nehmen und der Zeitraum des Gebens und Nehmens zu berücksichtigen. Darüber hinaus existieren unterschiedliche Transferrichtungen, und zwar in der Generationenlinie aufwärts oder abwärts gerichtete finanzielle Leistungen.

Bei aktuellen Transfers zu Lebzeiten ist es hilfreich, auch kleinere Geschenke zu berücksichtigen. Diese können Bindungen signalisieren, Zeichen von Aufmerksamkeit und Zuneigung darstellen und somit Beziehungen stärken. Geschenke zeigen, dass man aneinander denkt und die Verbindung aufrechterhalten möchte. Auch kleinere, persönliche Sachpräsente können von besonderer Bedeutung sein.

Geschenke und Zahlungen von geringerem Wert können sich aber auch über die Jahre aufsummieren und relevante Auswirkungen auf die finanzielle Situation der Begünstigten haben. Geldtransfers sind häufig geschätzte, wenn nicht sogar notwendige Unterstützungen. Sie können Notsituationen abfedern oder vermeiden. Sie können aber auch neue Möglichkeiten eröffnen und zu einer beträchtlichen Steigerung der Lebensqualität beitragen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn es sich um höhere Beträge handelt. Hierbei können neben regelmässigen Zahlungen auch einmalige Schenkungen eine grosse Rolle spielen. Diese können den Charakter von vorgezogenen Erbschaften haben, aber auch zu bestimmten Anlässen willkommene Unterstützungen darstellen, z. B. bei der Geburt eines (Enkel-)Kindes oder dem Erwerb einer Immobilie.

Zu Lebzeiten können Transfers einmalig, mehrmals oder auch regelmässig erfolgen. Weiter kann der Zeitpunkt des Gebens eine wichtige Rolle spielen: So können finanzielle Leistungen wichtige Unterstützungen in jüngeren Jahren darstellen, beispielsweise während der Ausbildung der erwachsenen Kinder. Im Gegensatz dazu wird von Verstorbenen – wenn überhaupt – einmal geerbt, und dies geht mit dem Tod der Eltern einher. Damit erhält man eine Erbschaft zumeist in der zweiten Lebenshälfte, wenn also eine eigenständige Lebensführung oft lange erreicht ist (Szydlik 2016: 148).

Um Geldflüsse zwischen den Generationen möglichst umfassend abzubilden, werden in diesem Kapitel sowohl Transfers zu Lebzeiten der Eltern als auch nach ihrem Tod untersucht und die jeweiligen Beträge ermittelt. Zudem werden kleinere Geschenke und grössere Schenkungen einbezogen. Bei den aktuellen Transfers wird ein Zeitraum von einem Jahr betrachtet. In Hinblick auf Schenkungen werden alle jemals erhaltenen Übertragungen berücksichtigt. Dies gilt auch für Erbschaften, wobei hier sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft geblickt wird und auch kleinere Nachlässe einbezogen werden. Geldwerte Leistungen wie zur Verfügung gestellter Wohnraum oder praktische Hilfe werden in Kapitel 8 und 9 ausführlich behandelt.

Forschung

Als zentraler Bestandteil funktionaler Solidarität sind aktuelle Transfers und Erbschaften bereits seit längerem Gegenstand der Generationenforschung. Auf die Fragen, wie häufig und wie viel Geld aktuell zwischen lebenden Familiengenerationen fliesst, gibt es allerdings keine einheitliche Antwort. Dies liegt nicht zuletzt an unterschiedlichen Frageformulierungen und einbezogenen Personengruppen, aber auch an deutlichen Länderdifferenzen (z. B. für Frankreich Attias-Donfut/Wolff 2000, für Deutschland Motel/Szydlík 1999, Szydlík 2000, für Schweden Fritzell/Lennartsson 2005, für Finnland Majamaa 2013, Hämäläinen/Tanskanen 2019). Auch internationale Studien weisen auf grosse Länderunterschiede bei den Generationentransfers hin. Gemäss des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) hat ein Fünftel der ab 50-jährigen Eltern innerhalb eines Jahres mindestens 250 Euro an erwachsene Kinder ausserhalb des Haushalts gegeben. Die Bandbreite reicht von sieben Prozent in Spanien bis 31 Prozent in Schweden. Die Schweiz liegt mit 21 Prozent im Mittelfeld (Szydlík 2016: 119).

Erbschaften wurden trotz ihrer immensen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung bislang weniger intensiv erforscht. Dies mag auch daran liegen, dass in vielen Studien sensible Fragen nach Vermögensverhältnissen und dem Tod der Eltern eher vermieden werden. Nichtsdestotrotz existieren auch zu Nachlässen einige Erkenntnisse (z. B. Szydlík 2000, 2004, 2011, Künemund/Vogel 2008, Leopold/Schneider 2010). Internationale Vergleiche ergeben wiederum grosse Länderunterschiede. Auf Basis des SHARE haben in Europa insgesamt 15 Prozent der ab 50-Jährigen mindestens 5 000 Euro von den Eltern geerbt. Die tiefste Erbquote mit sechs Prozent weist hierbei Polen auf. In der Schweiz wird mit 32 Prozent hingegen am häufigsten geerbt. Bei den zukünftig erwarteten Nachlässen liegt Schweden mit über zwei Dritteln

an erster Stelle, aber auch in der Schweiz rechnet über die Hälfte der Befragten in Zukunft mit einer Erbschaft (Szydlik 2016: 150). Zu ähnlichen Befunden kommt Stutz (2008: 86), wonach ebenfalls ein Drittel der stimmberechtigten Schweizerinnen und Schweizer angibt, bereits eine Erbschaft erhalten zu haben und beinahe die Hälfte noch einen Nachlass erwartet. Hier werden zwar nicht nur Erbschaften von den eigenen Eltern berücksichtigt, diese stellen aber den Grossteil der erhaltenen Nachlässe dar.

Bisherige Forschung legt zudem nahe, dass Geldleistungen zwischen Familiengenerationen stark von finanziellen Möglichkeiten abhängen. So treten aktuelle Transfers in höheren sozialen Schichten wesentlich häufiger auf (König 2016), und dies gilt auch für Vererbungen (z. B. Künemund/Vogel 2008, Szydlik 2011). Wer höher gebildet ist, erzielt in der Regel ein höheres Einkommen, und wer mehr Geld verdient, kann auch mehr weitergeben. Umgekehrt erhalten gerade erwachsene Kinder mit höherer Bildung auch mehr Geldtransfers von ihren Eltern, was für die Bedeutung einer lebenslangen Generationensolidarität spricht. Schichthöhere Eltern ermöglichen ihren Nachkommen häufig ebenfalls einen höheren Bildungsabschluss – und können zum Lebensende darüber hinaus einen deutlich höheren Nachlass vererben (Szydlik 2012). Daneben existieren Hinweise darauf, dass die Wohnentfernung einen Einfluss auf aktuelle Generationentransfers haben kann (Brandt/Deindl 2013, Deindl 2011, 2017).

Mit dem Alter der Kinder ändert sich auch der Unterstützungsbedarf. So wurde festgestellt, dass die Wahrscheinlichkeit von finanziellen Leistungen der Eltern mit zunehmendem Alter der Kinder abnimmt (Hartnett et al. 2013). In Bezug auf die Altersstruktur der Erbenden machen sich zwei Entwicklungen bemerkbar: Einerseits erben jüngere Kohorten häufiger (Leopold/Schneider 2010), andererseits erhöht sich das Alter, in welchem geerbt wird (Stutz 2008). Aus Sicht der Nachkommen ist der Bedarf an finanzieller Unterstützung von den Eltern an den Erwerbsstatus gekoppelt. Monetäre Zuwendungen erhalten erwachsene Kinder insbesondere während ihrer Ausbildung oder bei Arbeitslosigkeit (Schenk et al. 2010). Bei den Eltern kann indes ein schlechter Gesundheitszustand zu einem erhöhten Eigenbedarf an finanziellen Mitteln führen, was mit einer Umkehr der Geldflüsse von Kindern an ihre Eltern einhergehen kann (Schaller/Eck 2019). Bisherige Forschung weist zudem darauf hin, dass Geld als universales Tauschmittel auch in Familienbeziehungen als Gegenleistung für erhaltene Hilfe fungieren kann (Norton/Houtven 2006, Brandt et al. 2009; vgl. auch Kapitel 9).

Für die Erklärung von aktuellen Transfers und Erbschaften hat sich auch die Berücksichtigung der Familienkonstellation als hilfreich erwiesen. Frü-

here Untersuchungen legen nahe, dass Töchter im Vergleich zu Söhnen etwas häufiger Geschenke bzw. Zahlungen erhalten (Lennartsson 2011). Während beim tatsächlichen Erhalt von Nachlässen keine signifikanten Geschlechterunterschiede zu beobachten sind, schätzen Töchter ihre zukünftigen Erbschaftschancen zuweilen aber etwas tiefer ein. Hier könnten engere Bindungen eine Rolle spielen, aufgrund derer man weniger über den Tod der Eltern spekulieren mag (Szydlík 2004, 2011). Darüber hinaus kann sich eine neue Partnerschaft der Eltern negativ auf die finanzielle Unterstützung der Nachkommen auswirken (Clark/Kenney 2010). Inwieweit sich frühere Bindungen zwischen den Familiengenerationen auf spätere finanzielle Leistungen auswirken, wurde bislang allerdings noch kaum explizit untersucht. Dafür wurde festgestellt, dass erwachsene Kinder mit vielen Geschwistern nicht nur seltener Geld- und Sachgeschenke erhalten (Emery 2013), sondern auch geringere Erbschaftschancen aufweisen (Leopold/Schneider 2010).

Bisherige Studien belegen zudem, dass Erwachsene mit Migrationsgeschichte seltener von aktuellen Transfers ihrer Eltern profitieren (Isengard et al. 2018), und sie erben auch deutlich weniger (Szydlík 2011). Als bedeutsam erweisen sich darüber hinaus nationale Unterschiede. So steigt mit dem Wohlstandsniveau eines Landes die Chance, von einem Nachlass zu profitieren (Szydlík 2016).

Hypothesen

Welche Mechanismen tragen zu aktuellen finanziellen Transfers und Erbschaften zwischen den Generationen bei? Zunächst werden hierzu Hypothesen auf Basis bisheriger Forschung und dem ONFC-Modell aufgestellt (Kapitel 1). Was *Opportunitäten* angeht, verfügen Familien aus höheren sozialen Schichten über wesentlich mehr Ressourcen, was sich auch in entsprechenden Generationentransfers niederschlagen sollte. Dabei legt auch der enge Zusammenhang von Bildung der Eltern und ihrer Kinder nahe, dass aktuelle Transfers und Erbschaften mit dem Bildungsniveau der Nachkommen ansteigen (Becker/Zangger 2013). Ebenso dürften diejenigen erwachsenen Kinder häufiger von Geld- und Sachgeschenken, Zahlungen und Erbschaften profitieren, die sich bereits in einer komfortableren finanziellen Lage befinden.

In Hinblick auf die Wohnentfernung lassen sich unterschiedliche Hypothesen aufstellen. Einerseits können kurze Wege den erwachsenen Kindern eher die Möglichkeit bieten, ihre Eltern zu finanziellen Unterstützungen zu bewegen. Andererseits können Geldtransfers über grössere Distanzen als Beziehungskitt dienen. Nicht umsonst wird Geschenken die Fähigkeit zuge-

sprochen, Freundschaften zu erhalten, und dies kann auch für Familienbeziehungen gelten (Bonsang 2007, König 2016; vgl. auch Kapitel 7).

Bedürfnisse können Unterstützungsnormen und Altruismus aktivieren. Einen ersten Hinweis liefert das Alter. Die Abhängigkeit von finanzieller Zuwendung der Eltern dürfte abnehmen, wenn die erwachsenen Kinder zunehmend auf eigenen Beinen stehen. Zudem sinkt der normative Druck, ältere Nachkommen regelmässig finanziell zu unterstützen, zumal sich Unterstützungsnormen insbesondere auf das junge Erwachsenenalter beziehen (Hartnett et al. 2013).

Erwachsene Kinder sind besonders während ihrer Ausbildung auf finanzielle Leistungen ihrer Eltern angewiesen (Fingerman et al. 2015). Eine stärkere Unterstützung in dieser Zeit wird von Fokkema et al. (2008) auch auf langfristige Reziprozitätserwartungen zurückgeführt, da von besser ausgebildeten Nachkommen zukünftig selbst mehr Transfers erwartet werden können. Hinzu kommen rechtliche und soziale Unterstützungsnormen sowie Investitionen in den Statuserhalt bzw. Statusgewinn (Attias-Donfut/Wolff 2000, Albertini/Radl 2012, Majamaa 2013). Immerhin strebt ein Grossteil der in Ausbildung befindlichen Erwachsenen einen tertiären Abschluss an (Bula/Segura 2019).

Auf Seiten der elterlichen Bedürfnisse stellt der Gesundheitszustand einen wichtigen Faktor dar. Gesundheitsprobleme gehen häufig mit hohen Kosten einher, so dass der höhere Eigenbedarf zu weniger aktuellen Generationentransfers führen dürfte. Wer hingegen bis ins hohe Alter bei guter Gesundheit bleibt, hat generell weniger Kosten zu tragen und folglich auch mehr zu vererben.

Gleichzeitig können praktische Hilfen der Kinder an die Eltern im Sinne einer Reziprozitätsnorm finanzielle Gegenleistungen hervorrufen (Leopold/Raab 2011). Dies kann aktuell erfolgen, aber auch langfristig über Nachlässe. Bei stabilen Bindungen kann die erhaltene Hilfe sogar länger zurückliegen und eine geldwerte Belohnung erst in ferner Zukunft erwartet werden (Kohli/Künemund 2003). Auch bei Vererbungen wird daher davon ausgegangen, dass Kinder, die ihren Eltern helfen, besonders berücksichtigt werden (Bernheim et al. 1985). Allerdings sind gerade diejenigen Eltern auf private Pflege angewiesen, die sich professionelle Unterstützung weniger leisten können. Daher liegt die Vermutung nahe, dass gelegentliche praktische Hilfe eher mit Geldtransfers vergolten wird, während dies bei der weitaus aufwändigeren Pflege weniger zutrifft.

Der Einfluss der *Familienstrukturen* bezieht sich zunächst auf die Geschlechterkombination von Elternteil und Kind. So geht die Kinkeeper-

Hypothese davon aus, dass sich Frauen und speziell Mütter stärker in der Familie engagieren und einen engen Familienzusammenhalt fördern (Rosenthal 1985, Rossi/Rossi 1990; vgl. Kapitel 7). Dies kann auch mehr Geschenke bedeuten. Umgekehrt äussern sich Söhne eher über zukünftige Erbschaften (s. o.). Bei tatsächlich erhaltenen Nachlässen ist allerdings kaum davon auszugehen, dass Eltern noch zwischen Töchtern und Söhnen unterscheiden. Hierfür sprechen zudem rechtliche Regelungen. So können Eltern auch in der Schweiz ihren Kindern kaum ihr gesetzliches Pflichtteil entziehen, der hier drei Vierteln des gesetzlichen Erbteils entspricht (Wolf/Hrubesch-Millauer 2017).

Wenn Mutter und Vater zusammenleben, kann dies mit mehr (gemeinsamen) Geschenken an die Kinder einhergehen. Man kann sich untereinander an Anlässe wie Geburtstage erinnern, auf Unterstützungsbedarf der Kinder hinweisen, sich beim Aussuchen, Kaufen und Verpacken geeigneter Präsente unterstützen sowie auch Zahlungen anregen. Zudem dürfte man von zusammenlebenden Eltern zukünftig einen höheren Nachlass erwarten, zumal dann keine vorherige Teilung des Familienbesitzes erfolgt ist. Umgekehrt dürfte die bisherige Erbschaft für die Nachkommen aufgrund der Erbteilung geringer ausfallen, wenn der andere Elternteil noch lebt.

Man kann für die folgenden empirischen Analysen unterstellen, dass Erfahrungen in Kindheit und Jugend auch auf spätere Generationentransfers wirken. In Hinblick auf frühe Konflikte zwischen Eltern und Kindern lassen sich dabei gegensätzliche Hypothesen aufstellen: Einerseits können solche Konflikte das Verhältnis zu den Eltern nachhaltig belasten und zu Entfremdungen beitragen (Kapitel 4, 6). Dies könnte das Ausmass an Geschenken und Zahlungen verringern. Andererseits könnten sich solche Eltern später besonders zu finanziellen Aufmerksamkeiten verpflichtet fühlen, die ihren minderjährigen Kindern starke Konflikte zugemutet haben. Darüber hinaus kann man die Hypothese aufstellen, dass ein positives Familienklima in der Kindheit später mehr aktuelle Generationentransfers nach sich zieht. Dies dürfte insbesondere für gezeigte Zuneigung gelten: Eltern, welche sich von Anfang an stärker mit dem Kind emotional verbunden fühlen, geben im Erwachsenenalter wohl eher Geschenke und Unterstützung. Aufgrund der stärkeren gesetzlichen Regulierungen von Erbschaften dürften sich hierbei schwächere Effekte von Kindheitserfahrungen zeigen, auch wenn diese nicht auszuschliessen sind.

Es wird auch spannend sein zu sehen, welchen Einfluss weitere Familienmitglieder auf die Generationentransfers haben. Leben die Nachkommen in einer Partnerschaft, könnten sich finanzielle Zuwendungen der Eltern auf-

grund der partnerschaftlichen Haushaltsführung verringern. Wer aber Nachwuchs in die Welt gebracht hat, kann von den Eltern für die Weiterführung der Familie „belohnt“ werden und finanzielle Unterstützung bei den zusätzlichen Ausgaben erhalten. Grosseltern könnten ihre Enkel jedoch auch direkt bedenken und damit die mittlere Generation überspringen. Geschwister können sich ebenfalls als Konkurrenz um elterliche Zuwendungen erweisen. Je mehr Nachkommen die Eltern haben, desto weniger dürften sie jedes dieser Kinder umfangreich finanziell unterstützen können (s. o.). Auch im Falle von Erbschaften stellen eigene Kinder und Geschwister potenzielle Konkurrenz um den elterlichen Nachlass dar. Da Geschwister in der gesetzlichen Erbfolge gleichrangig sind, während Enkelkinder nicht zu den Pflichterben gehören, ist insbesondere eine Verringerung der Erbschaftschancen durch Geschwister zu erwarten.

In Hinblick auf gesellschaftliche *Kontexte* kann die Migrationsgeschichte bedeutsam sein. Migration erfolgt häufig aus ökonomischen Gründen. Daher ist anzunehmen, dass insbesondere die erste Migrationsgeneration deutlich weniger finanzielle Transfers von ihren Eltern erhält. Dies gilt insbesondere für Erbschaften. Vermögen von substantiellem Wert werden oft über mehrere Generationen aufgebaut. Daher dürfte auch die zweite Migrationsgeneration vergleichsweise geringere Erbschaftschancen aufweisen.

Darüber hinaus wird möglichen regionalen Unterschieden nachgegangen. Hierbei dürften nicht zuletzt Wohlstandsdifferenzen eine Rolle spielen. In der wirtschaftlich starken Deutschschweiz können somit die meisten aktuellen Transfers und Erbschaften erwartet werden, in der italienischsprachigen Schweiz entsprechend weniger. Umgekehrt kann man hier jedoch von besonders engen Familienbindungen ausgehen (Kapitel 7). Wie stark sich bei aktuellen Transfers regionale Unterschiede auswirken, ist somit ebenfalls eine empirische Frage.

Befunde

Fragen

SwissGen erfasst aktuelle Transfers, Schenkungen und Erbschaften für lebende und verstorbene Mütter und Väter (König et al. 2023). Falls das Geld von beiden Elternteilen gemeinsam stammt, wird es jeweils halb der Mutter, halb

dem Vater zugerechnet. In Hinblick auf die aktuellen Transfers zu Lebzeiten lautet die Frage:

Haben Sie in den letzten 12 Monaten Geldgeschenke, Sachgeschenke oder Zahlungen von Ihrer Mutter [Ihrem Vater] erhalten?

Bei verstorbenen Eltern bezieht sich der abgefragte Zeitraum auf ihr letztes Lebensjahr:

Haben Sie in den letzten 12 Monaten vor dem Tod Ihrer Mutter [Ihres Vaters] von ihr [ihm] Geldgeschenke, Sachgeschenke oder Zahlungen erhalten?

Analog werden gegebene Transfers erhoben:

Haben Sie in den letzten 12 Monaten Geldgeschenke, Sachgeschenke oder Zahlungen an Ihre Mutter [Ihren Vater] gegeben?

Bei verstorbenen Eltern lautet die entsprechende Frage:

Haben Sie in den letzten 12 Monaten vor dem Tod Ihrer Mutter [Ihres Vaters] an sie [ihn] Geldgeschenke, Sachgeschenke oder Zahlungen gegeben?

Als erste Antwort steht zunächst jeweils „Nein“ sowie „Ja, insgesamt: ...“ zur Auswahl. Darauf folgt der Betrag:

Bis 500 CHF – Bis 1 000 CHF – Bis 5 000 CHF – Bis 10 000 CHF – 10 000 CHF und mehr.

Schenkungen werden folgendermassen erfasst:

Haben Sie jemals von Ihrer Mutter [Ihrem Vater] eine oder mehrere grössere Schenkungen erhalten (z. B. Geld, Wertgegenstände oder Immobilien)?

Die Frageformulierung ist für lebende oder bereits verstorbene Eltern identisch, da alle jemals erhaltenen Schenkungen einbezogen werden. Auch hier wird zunächst zwischen „Nein“ und „Ja, insgesamt: ...“ unterschieden. Daraufhin stehen für die Schenkungen höhere Betragskategorien zur Verfügung als für aktuelle Transfers:

*Bis 5 000 CHF – Bis 25 000 CHF – Bis 50 000 CHF – Bis 100 000 CHF
– Bis 250 000 CHF – Bis 500 000 CHF – Bis 1 000 000 CHF –
1 000 000 CHF und mehr.*

In Hinblick auf Erbschaften wird für lebende und verstorbene Eltern entsprechend nach erwarteten und erhaltenen Nachlässen gefragt. Erwartete Erbschaften bei lebenden Eltern werden mit dieser Formulierung erhoben:

Glauben Sie, dass Sie von Ihrer Mutter [Ihrem Vater] irgendwann eine Erbschaft erhalten werden?

Bei verstorbenen Müttern und Vätern werden dafür die erhaltenen Nachlässe erfasst:

Haben Sie von Ihrer Mutter [Ihrem Vater] eine Erbschaft erhalten?

Dabei stehen dieselben Antwortkategorien wie bei der Schenkungsfrage zur Verfügung. Bei erwarteten Erbschaften wird zusätzlich noch die Antwortmöglichkeit „Weiss nicht“ angeboten.

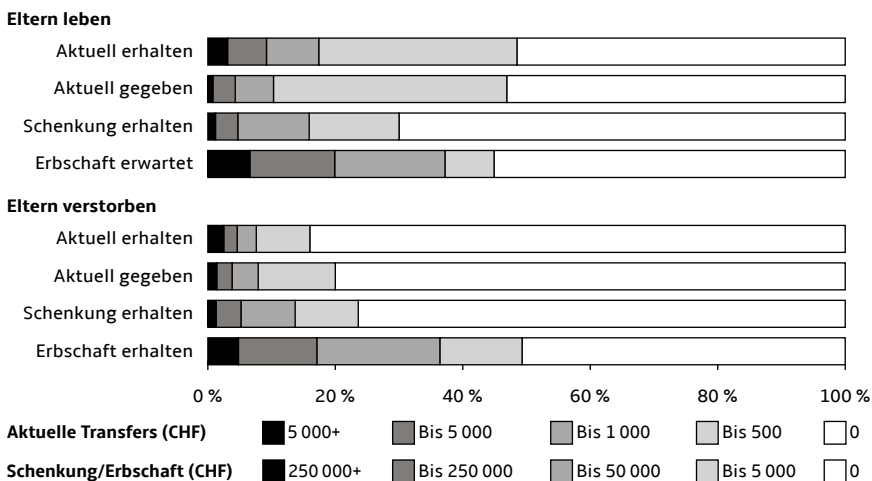
Im Folgenden werden die beiden höchsten Betragsgruppen für aktuelle Transfers zusammengefasst. Auch die Schenkungen und Erbschaften werden jeweils in fünf Kategorien dargestellt: Ab 250 000, bis 250 000, bis 50 000, bis 5 000 CHF sowie keine Übertragung.

Überblick

Wie häufig fliesst Geld zwischen den Generationen, und wer profitiert davon am meisten? Erste Antworten auf diese Fragen bietet Abbildung 10.1. Hiermit werden die aktuellen Transfers sowie die Schenkungen und Erbschaften dokumentiert. Die Zahlen für die folgenden drei Abbildungen sind im Datenband aufgeführt (König et al. 2023: Tabellen AD52, 53, 55, 56).

Beinahe die Hälfte der Erwachsenen mit lebenden Eltern hat im letzten Jahr Geldgeschenke, Sachgeschenke oder Zahlungen von ihnen erhalten. Allerdings wird ebenfalls deutlich, dass sich hohe Beträge auf eine deutlich kleinere Personengruppe beschränken. Beinahe zwei Drittel der aktuell erhaltenen Geschenke oder Zahlungen liegen nämlich über das ganze Jahr gerechnet bei unter 500 Franken pro Elternteil. Über 5 000 Franken erhielten nur drei Prozent der Nachkommen.

Abbildung 10.1: Geld



Quelle: SwissGen.

Die aktuellen Transfers an die Eltern liegen deutlich darunter: Geld fließt in der Generationenlinie hauptsächlich von Älteren an Jüngere. Zwar geben auch erwachsene Kinder ihren Eltern kleinere Geschenke. Wirklich nennenswerte Beträge sind es jedoch selten. Mindestens 1 000 Franken haben im Laufe eines Jahres nur vier Prozent gegeben, ab 5 000 Franken lediglich ein Prozent.

Schenkungen sind wesentlich seltener als Erbschaften. Dies weist darauf hin, dass Eltern ihren Besitz generell nicht zu früh aus der Hand geben wollen. Gleichzeitig sind auch bei den bisherigen Schenkungen hohe Beträge selten. Fünf Prozent der Erwachsenen haben von lebenden Elternteilen bereits eine Schenkung von 50 000 Franken oder mehr erhalten. Bei einem Prozent waren es mindestens 250 000 Franken.

Beinahe die Hälfte der Erwachsenen mit lebenden Elternteilen erwartet von ihnen eine Erbschaft. Die wirklich hohen Summen gehen aber wiederum auf eine relativ kleine Personengruppe zurück. Immerhin ein Fünftel rechnet noch mit mindestens 50 000 Franken, sieben Prozent mit einer viertel Million Franken oder mehr. Weiteren Auswertungen zufolge gehen eineinhalb Prozent von einer halben bis zu einer Million aus. Gut ein Prozent der Erwachsenen erwartet mindestens eine Million.

Personen mit mittlerweile verstorbenen Eltern erhielten deutlich seltener Transfers im letzten gemeinsamen Jahr. Insbesondere kleinere Geschenke

spielen dann eine deutlich geringere Rolle. Am beeindruckendsten sind aber die erhaltenen Erbschaften. Die Hälfte der Nachkommen mit verstorbenen Elternteilen hat von ihnen etwas geerbt. Allerdings sind auch hier die hohen Beträge auf wenige Erben beschränkt. Ein Sechstel der Erwachsenen hat 50 000 Franken oder mehr erhalten, ein Zwanzigstel mindestens 250 000 Franken. Gemäss weiteren Auswertungen haben von hundert erwachsenen Kindern nur zwei mehr als eine halbe Million und eines mindestens eine Million Franken von einem verstorbenen Elternteil geerbt.

Im Folgenden werden die erhaltenen aktuellen Transfers sowie die erwarteten und erhaltenen Erbschaften genauer betrachtet. Abbildung 10.2 zeigt, wie sich aktuelle Geschenke und Zahlungen auf verschiedene Personengruppen verteilen. Die linke Seite bezieht sich auf Erwachsene mit lebenden Eltern, die rechte Seite auf das letzte Jahr mit den mittlerweile Verstorbenen. Analog zur vorherigen Abbildung zeigen sich hier die generell selteneren Transfers in dieser Zeit.

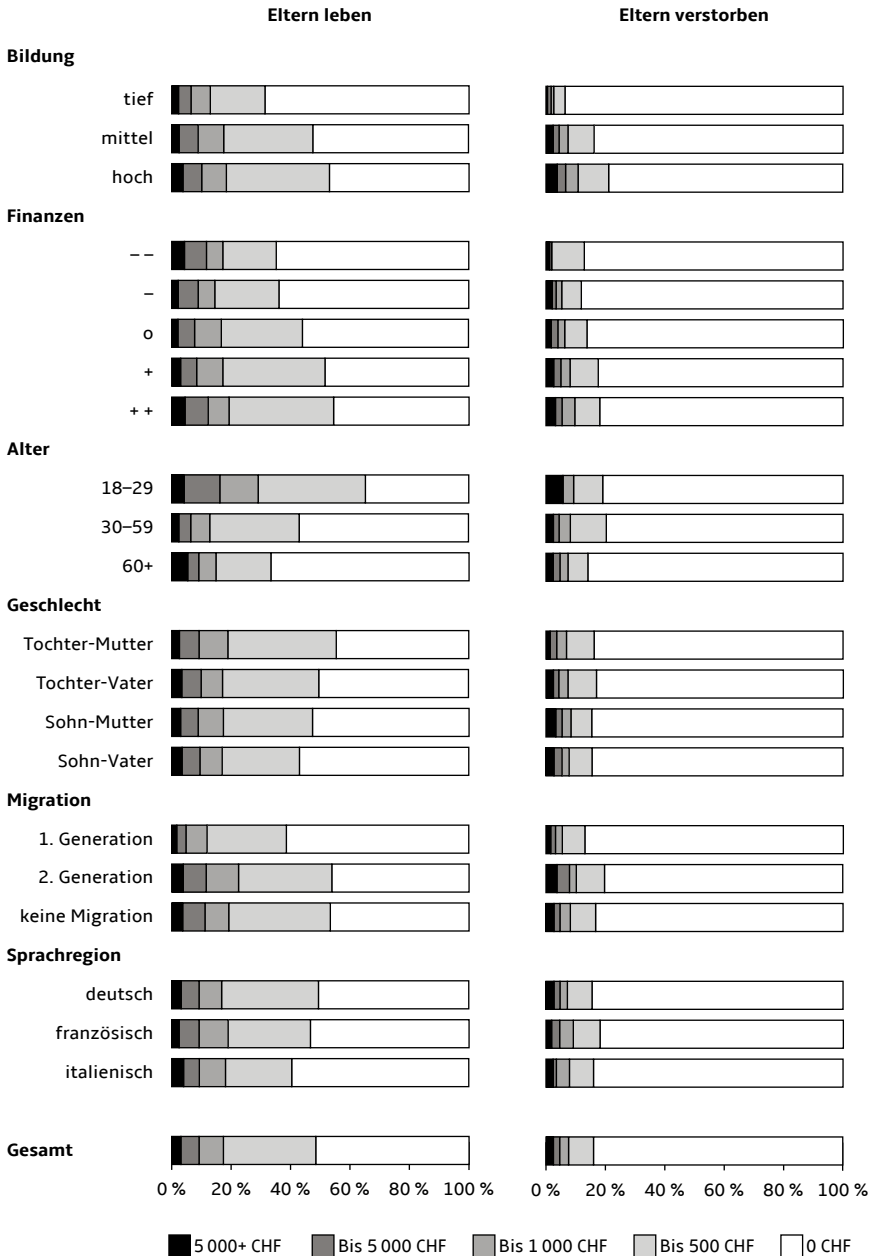
Wer über einen höheren Bildungsabschluss verfügt, erhält deutlich häufiger Geld von Mutter oder Vater. Weniger als ein Drittel der Erwachsenen mit tiefer Bildung hat im letzten Jahr etwas von den Eltern bekommen. Bei den Hochgebildeten ist es über die Hälfte. Die umfangreicheren Geschenke und Zahlungen nehmen mit der Bildung ebenfalls zu. Dies gilt sogar noch verstärkt im letzten Lebensjahr der Eltern.

Auch Personen mit besseren Finanzen profitieren insgesamt häufiger von aktuellen Generationentransfers als solche mit monetären Engpässen. Besonders deutlich sind dabei die Unterschiede bei den kleineren Summen. Weniger als ein Fünftel der Gruppe mit den geringsten Ressourcen erhält pro Jahr bis zu 500 Franken – bei den Erwachsenen mit besonders viel Geld ist es über ein Drittel. Bei verstorbenen Eltern zeigt sich dies allerdings nicht.

Gleichzeitig nimmt die Häufigkeit von Geschenken oder Zahlungen mit dem Alter deutlich ab. So erhalten fast zwei Drittel der unter 30-Jährigen aktuelle Transfers von den Eltern, aber nur ein Drittel der über 60-Jährigen. Die höheren Summen werden ebenfalls häufiger den Jüngeren als den Älteren zuteil. Bei den verstorbenen Eltern sind die Ergebnisse für die jüngsten Nachkommen aufgrund der geringen Fallzahl mit Vorsicht zu geniessen (König et al. 2023: Tabelle 7). Die Ältesten haben jedenfalls besonders selten kleinere Geschenke bekommen.

Töchter erhalten im Vergleich zu Söhnen aktuell mehr Transfers. Besonders deutlich wird dies, wenn man die Tochter-Mutter- mit der Sohn-Vater-Beziehung vergleicht. Dabei gehen die Unterschiede besonders auf die kleinen Beträge zurück. Bei den hohen Summen zeigen sich hingegen zwischen den

Abbildung 10.2: Aktuelle Transfers



Quelle: SwissGen (n: 11032 lebende Eltern / 6904 verstorbene Eltern).

Geschlechtern keine markanten Unterschiede. Dies gilt generell für das letzte Lebensjahr mit den mittlerweile verstorbenen Eltern.

Die erste Migrationsgeneration erhält aktuell am seltensten Geld von den Eltern. Dies gilt sowohl für kleine als auch grössere Transfers. Bei den höheren Beträgen unterscheidet sich die zweite Generation nicht von Personen ohne direkte Migrationsgeschichte. Wenn man auf das letzte Lebensjahr mit mittlerweile verstorbenen Eltern blickt, ist wiederum die erste Migrationsgeneration im Nachteil. Gleichzeitig erhielt in dieser Zeit die zweite Generation die meisten Transfers.

Zwischen den Sprachregionen finden sich ebenfalls Unterschiede. Insgesamt bekommen Erwachsene in der Deutschschweiz am häufigsten Geld von ihren Eltern – allerdings sind dies eher kleinere Beträge bis zu 500 Franken über zwölf Monate. Im letzten Lebensjahr der Eltern sticht die französischsprachige Schweiz etwas heraus. Dies geht auf Transfers im Wert bis 5 000 Franken zurück.

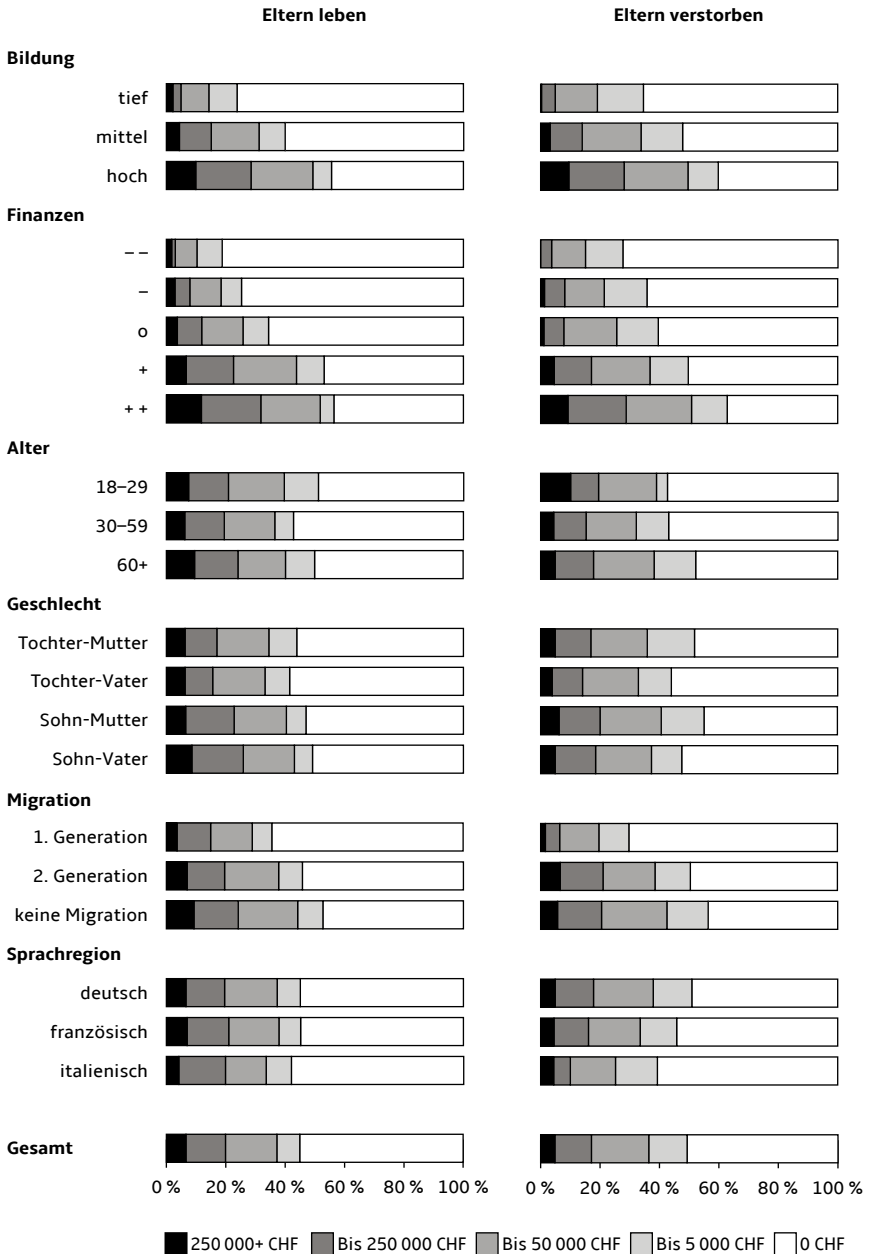
Abbildung 10.3 widmet sich den Erbschaften. Auf der linken Seite ist abgebildet, welche Erwachsenen von ihren lebenden Eltern später einen Nachlass erwarten. Die rechte Seite dokumentiert tatsächlich erhaltene Erbschaften von bereits verstorbenen Eltern.

Mit der Bildung steigen die Erbschaften. Weniger als ein Viertel der tiefer Gebildeten erwartet einen Nachlass – unter den am höchsten Gebildeten ist es deutlich über die Hälfte. Tatsächlich etwas geerbt hat gut ein Drittel der Personen mit tiefer Bildung – jedoch sechs von zehn Hochgebildeten. Nicht einmal ein Hundertstel der untersten Bildungsschicht hat mindestens 250 000 Franken erhalten – im Gegensatz zu einem Zehntel der höchsten Schicht.

Auch abhängig vom finanziellen Hintergrund zeigen sich sehr deutliche Differenzen. Sowohl die Häufigkeit als auch die Höhe von Erbschaften nimmt mit einer besseren monetären Situation stark zu. Wer mit seinem Geld sehr gut auskommt, erwartet für die Zukunft noch wesentlich mehr von den Eltern – und hat gegebenenfalls einen höheren Nachlass erhalten. Personen in prekärer finanzieller Lage haben deutlich weniger geerbt – und erwarten auch in Zukunft viel weniger.

Beim Alter zeigen sich hingegen weniger klare Muster. Generell scheinen die Jüngeren und Älteren etwas häufiger von einer zukünftigen Erbschaft auszugehen. Die höchsten Summen erwarten aber vor allem die ab 60-Jährigen. Entsprechend sind auch die bisherigen Erbschaften der Ältesten besonders häufig und hoch. Nur sehr wenige unter 30-Jährige haben bereits verstorbene Eltern, so dass diese Ergebnisse aufgrund der geringen Fallzahl nicht aussagekräftig sind.

Abbildung 10.3: Erbschaften



Quelle: SwissGen (n: 6914 lebende Eltern / 6791 verstorbene Eltern).

Söhnen fällt es insgesamt etwas leichter, von zukünftigen Nachlässen aufgrund des Todes ihrer Eltern zu berichten. Bei den tatsächlich erhaltenen Erbschaften zeigen sich allerdings eher Unterschiede auf der Elternseite. Dabei sind die Nachlässe von Müttern insgesamt häufiger und etwas höher ausgefallen als die von Vätern. Männer versterben tendenziell früher, so dass zunächst (auch) die Ehefrau erbt, von der dann die Nachkommen entsprechend mehr bekommen.

Personen mit Migrationsgeschichte erwarten und erhalten nicht nur in der ersten, sondern auch in der zweiten Generation weniger Nachlässe. Besonders wenig erbt aber die erste Migrationsgeneration. Sechs Prozent der ersten Generation haben mindestens 50 000 Franken geerbt, bei den beiden anderen Gruppen sind es mehr als drei Mal so viele. Auch bei den erwarteten Nachlässen ist die erste Migrationsgeneration klar im Nachteil, gefolgt von der zweiten Generation.

Die Unterschiede zwischen den Sprachregionen sind bei den zukünftigen Erbschaften eher gering, auch wenn in der italienischen Schweiz etwas weniger erwartet wird. Bei den bisherigen Nachlässen fallen die regionalen Differenzen grösser aus. In der Deutschschweiz hat die Hälfte der Erwachsenen mit verstorbenen Eltern etwas von ihnen geerbt, während dies in der italienischsprachigen Schweiz auf zwei Fünftel zutrifft. Höhere Erbschaften waren dort ebenfalls seltener.

Analysen

Im Folgenden wird analysiert, ob die beschriebenen Zusammenhänge unter Berücksichtigung weiterer Merkmale bestehen bleiben – und welche Rolle diese spielen. Dabei werden auch die oben aufgeführten Hypothesen geprüft. Abbildung 10.4 präsentiert die Ergebnisse der multivariaten Analysen. Die ersten beiden Spalten beziehen sich auf Geldtransfers in den letzten zwölf Monaten von lebenden bzw. verstorbenen Eltern. In der dritten und vierten Spalte sind die Analysen zu erwarteten Nachlässen von lebenden Müttern und Vätern sowie erhaltenen Erbschaften von bereits verstorbenen Eltern aufgeführt. Merkmale, die mit häufigeren und höheren Transfers in Verbindung stehen, sind mit Pluszeichen gekennzeichnet. Auf seltenere oder tiefere finanzielle Leistungen weisen dagegen Minuszeichen hin. Die entsprechenden Koeffizienten finden sich in Tabelle A10 im Anhang. Dort werden auch weitere Informationen zum Verfahren und den Variablen gegeben.

In Bezug auf *Opportunitäten* wurde erwartet, dass Personen mit höherer Bildung stärker von aktuellen Transfers und Erbschaften profitieren. Die

Befunde bestätigen diese Erwartungen deutlich. Je höher die Bildung der Nachkommen ist, umso mehr Geld erhalten sie von ihren Eltern. Dies unterstreicht wiederum die grosse Bedeutung der sozialen Herkunft: Eltern mit grösseren Ressourcen tragen nicht nur zu höheren Bildungsabschlüssen ihrer Kinder bei, sondern unterstützen sie weiterhin durch aktuelle Transfers bis hin zu höheren Nachlässen.

Auch in Hinblick auf die Finanzen werden die vorherigen Annahmen und Abbildungen bestätigt. Wer sich in einer besseren finanziellen Situation befindet, profitiert stärker von Generationentransfers. Man kann nicht ausschliessen, dass eine bessere finanzielle Situation auch auf aktuelle Zahlungen bzw. einen Nachlass der Eltern zurückzuführen ist. Allerdings sind es gerade die Bessergestellten, die zukünftige Erbschaften erwarten. Dies spricht für eine Reproduktion oder gar Verstärkung sozialer Ungleichheit durch familiäre Generationensolidarität.

Wenn man keine weiteren Faktoren berücksichtigt, geht eine geringere Wohnentfernung zwischen den Generationen mit mehr Geschenken oder Zahlungen von den Eltern einher. Demnach können kurze Wege auch Transfers anregen. Allerdings geben zusammenlebende, nicht migrierte Mütter und Väter mehr Geld an weiter entfernt lebende erwachsene Kinder. Geld- und Sachgeschenke bzw. Überweisungen können demnach auch als Alternative für häufigere persönliche Kontakte und Hilfen dienen und damit Generationenbeziehungen über grössere Distanzen stabilisieren. Auf Erbschaften hat die Wohnentfernung hingegen insgesamt keinen signifikanten Einfluss.

Bei *Bedürfnissen* wird zunächst das Alter betrachtet. Je älter die erwachsenen Kinder sind, desto weniger Geschenke und Zahlungen erhalten sie von ihren Eltern. Dieser Befund steht im Einklang mit dem höheren Geldbedarf junger Erwachsener und unterstreicht die Hypothese der altersspezifischen Unterstützungsnormen. Bei den Erbschaften zeigt sich allerdings ein anderes Bild. Wenn man den Gesundheitszustand der Eltern berücksichtigt, steigt mit dem Alter die Erbschaftserwartung beträchtlich. Einerseits wird mit dem Älterwerden der Tod der Eltern eher absehbar. Andererseits hatten insbesondere gesunde ältere Eltern auch mehr Zeit zum (vererbaren) Vermögensaufbau. Wird neben dem Gesundheitszustand auch die Partnerschaft der Eltern einbezogen, zeigen sich bei erhaltenen Erbschaften keine Altersunterschiede mehr. Ältere Nachkommen haben wohl häufiger und mehr geerbt als jüngere, weil mit steigendem Alter eher bereits beide Elternteile verstorben sind.

Erwachsene Kinder in Ausbildung erhalten im Vergleich zu Erwerbstätigen deutlich häufiger aktuelle Geldtransfers von den Eltern. Hierfür dürfte schlichtweg der erhöhte Bedarf der Nachkommen verantwortlich sein. Zu-

dem dürften aus Sicht der Eltern gut ausgebildete Töchter und Söhne langfristig weniger finanzielle Zuwendungen benötigen und könnten umgekehrt im Bedarfsfall ihre Eltern besser unterstützen. Hinzu kommen rechtliche und soziale Normen sowie das Bedürfnis der Eltern auf Statuserhalt. Darüber hinaus erwarten Erwachsene in Ausbildung für die Zukunft häufiger Erbschaften. Eine Erklärung hierfür wäre, dass Nachkommen reicher Eltern über bessere Chancen auf höhere Bildung verfügen.

Eltern mit besserer Gesundheit geben häufiger Geld an ihre erwachsenen Kinder. Man erwartet von ihnen auch eher Nachlässe und erbt tatsächlich mehr von den Eltern, wenn ihr Gesundheitszustand in ihrem letzten Lebensjahr weniger schlecht war. All dies spricht dafür, dass Eltern mit besserer Gesundheit mehr Generationentransfers leisten können, weil sie weniger Mittel für ihre eigene Gesundheitsversorgung benötigen.

Darüber hinaus kann Geld als Gegenleistung für erhaltene Hilfe dienen. Dies zeigt sich sowohl bei aktuellen Transfers als auch bei Erbschaften. Wer seinen Eltern hilft, kann somit eher mit Geld von ihnen rechnen, und zwar sowohl zu ihren Lebzeiten als auch danach. Allerdings gilt dies insgesamt weniger für die besonders zeitintensive und belastende Pflege, die bei vorhandenen Mitteln häufig auch von Fachkräften ausserhalb der Familie geleistet wird (vgl. Kapitel 9). Dabei sind vorrangig Eltern in schlechteren finanziellen Verhältnissen auf pflegerische Unterstützung ihrer Nachkommen angewiesen, ohne diesen jedoch entsprechende monetäre Gegenleistungen anbieten zu können.

Familienstrukturen spielen für Geldleistungen zwischen den Generationen ebenfalls eine bedeutende Rolle. Töchter erhalten insbesondere von ihren Müttern häufiger Geschenke (und Zahlungen), was wiederum die engeren Generationenbindungen von Frauen in der Familie unterstreicht. Söhne sind zwar etwas häufiger dazu bereit, über Nachlässe aufgrund des Todes ihrer Eltern zu sprechen. Bei tatsächlich erhaltenen Erbschaften zeigen sich aber keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Eltern unterscheiden damit heutzutage bei Vererbungen nicht mehr zwischen Töchtern und Söhnen, ausserdem schränken rechtliche Vorgaben etwaige Präferenzen ein. Im Gegensatz zur Darstellung im vorherigen Abschnitt wird von Müttern nicht häufiger geerbt, wenn das Alter und die Partnerschaft der Eltern einbezogen werden. Die vorherigen Unterschiede können folglich auf indirekte Nachlässe von den meist älteren Vätern zurückgeführt werden, die zunächst den Müttern zufielen.

Erwachsene Kinder erhalten aktuell mehr Geld von Eltern, die weiterhin zusammen sind. Möglicherweise erinnern sich diese Eltern eher daran, den Nachkommen etwas zukommen zu lassen – bzw. man wird daran erin-

Abbildung 10.4: Aktuelle Transfers und Erbschaften

	Aktuelle Transfers		Erbschaften	
	Eltern leben	Eltern verstorben	Eltern leben	Eltern verstorben
Opportunitäten				
Bildung (Ref.: tief)				
mittel	++	+++		++
hoch	+++	+++	+++	+++
Finanzen	+	+	+++	+++
Wohnentfernung	+			
Bedürfnisse				
Alter	---	--	+++	
Erwerbsstatus (Ref.: erwerbstätig)				
in Ausbildung	+++		++	
nicht erwerbstätig		-		
Gesundheit der Eltern	++	++	+++	++
Hilfe an Eltern	++	++	++	+
Pflege an Eltern				
Familie				
Geschlecht (Ref.: Tochter-Mutter)				
Tochter-Vater	-			
Sohn-Mutter	--	--	+	
Sohn-Vater	--		++	
Partnerschaft Eltern (Ref.: Paar)				
andere Partnerschaft	-	--	--	++
alleinstehend	-		-	+++
Kindheit: Elternkonflikte	+			
Kindheit: Konflikte			+	
Kindheit: Zuneigung	++	++	+	+
Partnerschaft				+
Kind(er)	+			
Geschwister	---	-	---	--
Kontexte				
Migration (Ref.: keine Migration)				
1. Generation	-		--	---
2. Generation			-	-
Sprachregion (Ref.: deutsch)				
französisch	+	++	+	
italienisch				

+/-: mehr/weniger aktuelle Transfers bzw. Erbschaften.

Quelle: SwissGen (vgl. Anhang, Tabelle A10).

ner. Besonders von Elternteilen in anderer Partnerschaft bleiben hingegen Geschenke und Zahlungen oft aus – stattdessen wendet man sich wohl der neuen Beziehung zu. Von Eltern in anderer Partnerschaft und Alleinstehenden werden auch weniger Erbschaften erwartet. Im Falle einer neuen Partnerschaft kann man eine alternative Priorisierung der zukünftigen Erblasser vermuten, und bei alleinstehenden Elternteilen kann weniger Besitz vorhanden sein. Wenn Mutter und Vater vor dem Tod eines Elternteils zusammenlebten, erhalten die Nachkommen (zunächst) weniger, zumal dann auch der andere Elternteil erbt.

Erfahrungen in der Kindheit prägen aktuelle Transfers und Erbschaften. So erhalten Personen mit mehr früheren Konflikten zwischen ihren Eltern später von ihnen häufiger Geschenke oder Zahlungen (unter Berücksichtigung von Zuneigung in der Kindheit). Möglicherweise geben manche Eltern später auch deshalb mehr, weil sie die damaligen Partnerkonflikte vor ihren minderjährigen Kindern bedauern und wiedergutmachen wollen. Wer früher Konflikte mit den Eltern erlebte, erwartet generell auch eine etwas höhere Erbschaftssumme. Tatsächlich zeigt sich dies dann allerdings bei den bisherigen Erbschaften nicht. Dafür erhalten Erwachsene, die während ihrer Kindheit mehr Zuneigung von ihren Eltern erfahren haben, später deutlich mehr Geschenke, Zahlungen und auch Nachlässe. Frühe emotionale Nähe wirkt sich somit langfristig auf Generationentransfers aus.

Wenn man das Alter berücksichtigt, hat eine Partnerschaft der Nachkommen keinen Einfluss auf aktuelle Geldleistungen ihrer Eltern. Bei Erbschaften sind jedoch erwachsene Kinder in Partnerschaft im Vorteil. Wer Kinder in die Welt gebracht hat, erhält von den Eltern wohl aufgrund der Weiterführung der Familie und den zusätzlichen Ausgaben etwas mehr Geld. Wie erwartet reduzieren Geschwister für das einzelne erwachsene Kind die finanziellen Zuwendungen von den Eltern, und zwar erheblich. Zusätzliche Auswertungen ergeben, dass sich der Konkurrenzeffekt insbesondere ab drei oder mehr Geschwistern bemerkbar macht. Demnach können sich höhere Ausgaben kinderreicher Familien über einen langen Zeitraum negativ auf die Vermögenssituation der Eltern und ihre Nachlässe auswirken.

Bei gesellschaftlichen *Kontexten* werden Migration und Region genauer betrachtet. Auch unter Berücksichtigung der Bildung und Finanzsituation erhält die erste Migrationsgeneration weniger aktuelle Transfers von den Eltern. Besonders auffällig sind allerdings die Erbschaften. Die erste Generation erwartet und erhält besonders wenige Nachlässe, aber auch deren Kinder sind gegenüber Personen ohne direkte Migrationsgeschichte im Nachteil.

Dabei dürften der Aufbau und die Weitergabe von Vermögen über mehrere Generationen eine entscheidende Rolle spielen.

Der Unterschied zwischen der deutschen und italienischen Schweiz ist unter Berücksichtigung der Finanzsituation des Haushalts nur mehr schwach signifikant. Dies spricht für die Bedeutung regionaler Wohlstandsunterschiede. Generell sticht im Vergleich besonders die französische Schweiz heraus: Hier erhalten die erwachsenen Kinder aktuell etwas mehr Geld von ihren Eltern und erwarten auch eher einen Nachlass, sobald ihre finanzielle Lage einbezogen wird. Diese Befunde passen zu den höheren Belastungen der Nachkommen in der französischen Schweiz (Kapitel 4), die damit wohl mit mehr Geldtransfers entschädigt werden. Besonders gilt dies bei Zuwendungen von mittlerweile verstorbenen Eltern in ihrem letzten Lebensjahr. Wenn man die finanzielle Situation berücksichtigt, zeigen sich in Bezug auf bisherige Erbschaften zwischen den drei Regionen allerdings keine signifikanten Unterschiede mehr. Jedenfalls erben gerade die ohnehin Bessergestellten mehr, wobei dies ihre monetäre Situation weiter verbessern kann. Dabei kommen gerade in der Deutschschweiz besonders viele Haushalte finanziell sehr gut zurecht (König et al. 2023: Tabelle P9).

Zusammenfassung

Geld ist ein wichtiger Bestandteil von Generationenbeziehungen. Es verbindet Familienangehörige, fliesst in unterschiedlicher Form und zu verschiedenen Zeitpunkten im Leben: Die Bandbreite reicht von kleineren Geld- oder Sachgeschenken über regelmässige Zahlungen zur Deckung der Lebenshaltungskosten und grössere Schenkungen bis hin zu Erbschaften am Lebensende von Mutter und Vater.

Beinahe die Hälfte der Erwachsenen mit lebenden Eltern hat im letzten Jahr Geldgeschenke, Sachgeschenke oder Zahlungen von ihnen erhalten. Fast derselbe Anteil hat etwas an sie gegeben. Dies sind beeindruckende Quoten, die bei einem längeren Zeitraum noch höher ausgefallen wären. Zwar summieren sich die meisten dieser aktuellen Transfers über das Jahr gerechnet auf maximal 500 Franken pro Elternteil. Doch auch kleinere Präsente sind relevant und können eine grosse emotionale Bedeutung haben. Geschenke unterstreichen und stärken den Zusammenhalt von Generationen, und über einen längeren Zeitraum addieren sich die Beträge.

Im Vergleich mit Erbschaften sind Schenkungen deutlich seltener und fallen auch geringer aus. Eltern wollen ihren Besitz nicht zu früh aus der Hand geben. Besonders bedeutsam sind damit die Nachlässe. Fast die Hälfte der Erwachsenen mit lebenden Eltern geht davon aus, in Zukunft etwas von ihnen zu erben. In der Tat hat die Hälfte der Nachkommen mit verstorbenen Elternteilen von ihnen eine Erbschaft erhalten. Die höchsten Beträge sind allerdings auf eine kleine Personengruppe beschränkt: Nur fünf Prozent berichten von mindestens einer viertel Million Franken.

Wer erhält am meisten? Die Analysen belegen die Bedeutung von Opportunitäten, Bedürfnissen, Familienstrukturen und Kontexten. Sie zeigen deutlich, dass insbesondere solche Nachkommen von finanziellen Leistungen ihrer Eltern profitieren, die sich bereits in einer privilegierten Lage befinden. Am meisten bekommen diejenigen, denen es ohnehin am besten geht: Personen mit höherer Bildung und besseren Finanzen. Sie erhalten deutlich mehr aktuelle Transfers und vor allem auch höhere Erbschaften. Dies gilt für bisherige Nachlässe genauso wie für zukünftige Übertragungen. Generationentransfers zu Lebzeiten der Eltern und insbesondere danach können damit zu einer Verstärkung sozialer Ungleichheit führen.

Aktuelle Unterstützungen werden besonders jungen Erwachsenen zuteil. Dabei wird einem grösseren aktuellen Geldbedarf entsprochen, es mögen aber auch soziale Normen wirken. Zudem greifen Eltern ihren Nachkommen besonders während der Ausbildung finanziell unter die Arme und tätigen damit auch Investitionen ins Familienprestige. Zwar verringert diese Unterstützung durchaus aktuelle monetäre Unterschiede zwischen jungen Erwachsenen in Ausbildung und solchen, die bereits selbst Geld verdienen. Allerdings dürfte sich durch solche Bildungsinvestitionen langfristig die Ungleichheit wieder erhöhen. Darüber hinaus wirkt die Gesundheit der Eltern: Bei gesundheitlichen Problemen sinken die finanziellen Leistungen an die erwachsenen Kinder. In diesem Fall dürften auch aufgrund des gesundheitlichen Bedarfs weniger Mittel für die Nachkommen zur Verfügung stehen. Zeitliche Hilfe der erwachsenen Kinder wird jedoch durchaus mit aktuellen Transfers vergolten, und es steigen damit auch die erwarteten und tatsächlichen Erbschaften.

Familienstrukturen sind ebenfalls bedeutsam. Engere Bindungen zwischen Töchtern und Müttern finden auch ihren Ausdruck in häufigeren kleineren Geschenken. Dagegen sprechen eher Söhne von zukünftig erwarteten Nachlässen aufgrund des Todes der Eltern. Bei den tatsächlichen Vererbungen wird allerdings nicht mehr zwischen Töchtern und Söhnen unterschieden. Wenn Mutter und Vater weiterhin zusammen sind, geben sie aktuell mehr an ihre Nachkommen. Gleichzeitig wirken frühe Generationenbindungen auf die

Geldleistungen im Erwachsenenalter. So geht in Kindheit und Jugend gezeigte emotionale Zuneigung später auch mit mehr finanziellen Zuwendungen der Eltern einher. Sehr bedeutsam sind zudem (viele) Geschwister. Diese können in Konkurrenz um knappe finanzielle Mittel der Eltern stehen – und zwar sowohl in Hinblick auf aktuelle Transfers als auch bei Nachlässen.

Darüber hinaus wirken weitere Kontexte. Wie erwartet hat vor allem die erste Migrationsgeneration wesentlich geringere Erbschaftschancen, und auch die zweite Generation erbt weniger als Nachkommen ohne direkte Migrationsgeschichte. Vermögen wird oft über mehrere Generationen aufgebaut und weitergegeben. Dabei haben Eltern von Migrantinnen und Migranten wesentlich seltener etwas zu vererben. Zudem erhalten Erwachsene in der französischen Schweiz aktuell häufiger Geld von ihren Eltern. Hiermit werden wohl auch die in Kapitel 4 angesprochenen Belastungen gewürdigt. In der Deutschschweiz wurde allerdings generell noch mehr geerbt, was mit einer besseren finanziellen Situation der Haushalte einhergeht.

Anhang

Der Anhang liefert zentrale Informationen zu Fällen, Variablen und Koeffizienten.

Tabelle A1 dokumentiert die allgemeinen Fallzahlen der Studie. In der ersten Spalte werden die Befragungspersonen aufgeführt, danach folgen die Beziehungen zu den Eltern. Da die Studie erwachsene Generationen in der Schweiz in den Blick nimmt, wurden die Fälle ausgeklammert, bei denen Eltern vor dem 18. Geburtstag der Befragungsperson verstarben bzw. bevor sie in die Schweiz zog.

Tabelle A2 bietet daraufhin Informationen zu den abhängigen und unabhängigen Variablen. Es wird berichtet, wie die Variablen operationalisiert wurden. Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die unabhängigen Variablen auf die Befragungsperson.

Schliesslich werden in den Tabellen A3 bis A10 die Koeffizienten der multivariaten Analysen präsentiert. Bei den 16 multivariaten Analysen des Buches handelt es sich um 15 geordnete Probit-Modelle und ein Logit-Modell (Koresidenz in Kapitel 8). Die Koeffizienten sind in den jeweiligen Kapiteln 3 bis 11 in Form von Plus- und Minuszeichen zusammengefasst. Dabei werden die auf dem 5%-Niveau signifikanten Koeffizienten berücksichtigt. Für ein, zwei oder drei Plus- bzw. Minuszeichen werden für positive bzw. negative Koeffizienten der geordneten Probit-Modelle folgende Grenzen gezogen: 0.15/0.3 bzw. -0.15/-0.3. Für das Logit-Modell gelten diese Grenzen: 0.4/0.8 bzw. -0.4/-0.8. Bei (quasi-)metrischen Variablen wird jeweils der halbe Range zugrunde gelegt. Die multivariaten Analysen sind ungewichtet, die Auswertungen mit den Prozentanteilen gewichtet.

Allgemeine Hinweise zur Studie finden sich zudem in der Einleitung des vorliegenden Buches. Ausführliche Informationen zur Erhebung, den Fragebogen sowie Grundausswertungen aller SwissGen-Fragen bietet der Datenband „Relations with Parents: Questions and Results“ (König et al. 2023).

Tabelle A1: Fälle

	Personen	Eltern	Leben	Verstorben
Bildung				
tief	917	1408	601	807
mittel	4768	8328	4886	3442
hoch	4776	8689	5869	2820
Finanzen				
--	208	339	219	120
-	502	855	577	278
o	2869	5027	3191	1836
+	3647	6559	4312	2247
++	3059	5486	3042	2444
Alter				
18-29	1650	3141	3107	34
30-59	5533	10071	7737	2334
60+	3329	5337	555	4782
Geschlecht				
Frau	5513	/	/	/
Mann	4729	/	/	/
Tochter-Mutter	/	5074	3445	1629
Tochter-Vater	/	4654	2680	1974
Sohn-Mutter	/	4326	2813	1513
Sohn-Vater	/	4025	2203	1822
Migration				
1. Generation	2253	3599	2486	1113
2. Generation	1522	2848	2050	798
keine Migration	6307	11682	6634	5048
Sprachregion				
deutsch	7932	13967	8566	5401
französisch	2132	3727	2347	1380
italienisch	559	933	564	369
Gesamt	10623	18627	11477	7150

Quelle: SwissGen.

Tabelle A2: Variablen

Abhängige Variablen

Typen	Zusammenhalt: Eng & kaum Konflikte. Ambivalenz: Eng & Konflikte. Konflikt: Nicht eng & Konflikte. Distanz: Nicht eng & kaum Konflikte. – Zeit: Aktuell bzw. im letzten Jahr vor dem Tod der Eltern.
Ambivalenz, Stress, Streit, Distanz	1: Nie. 2: Selten. 3: Manchmal. 4: Häufig. 5: Immer. – Zeit: Aktuell bzw. im letzten Jahr vor dem Tod der Eltern.
Enge	1: Überhaupt nicht eng. 2: Nicht sehr eng. 3: Mittel. 4: Eng. 5: Sehr eng. – Zeit: Aktuell bzw. im letzten Jahr vor dem Tod der Eltern.
Kontakt	1: Nie. 2: Weniger als einmal pro Monat. 3: Ungefähr einmal alle zwei Wochen/ungefähr einmal pro Monat. 4: Ungefähr einmal pro Woche/mehrmals in der Woche. 5: Täglich. – Zeit: Letztes Jahr bzw. im letzten Jahr vor dem Tod der Eltern.
Koresidenz	1: Ja. 0: Nein. – Zeit: Aktuell bzw. zuletzt vor dem Tod der Eltern.
Entfernung	1: Bis 5 Kilometer. 2: 5 bis unter 25 Kilometer. 3: 25 bis unter 100 Kilometer. 4: 100 bis unter 500 Kilometer. 5: 500 Kilometer oder mehr. – Zeit: Aktuell bzw. zuletzt vor dem Tod der Eltern.
Hilfe/Pflege	1: Nie geholfen/gepflegt. 2: Seltener. 3: Monatlich. 4: Wöchentlich. 5: Täglich. – Zeit: Letztes Jahr bzw. im letzten Jahr vor dem Tod der Eltern.
Aktuelle Transfers	1: Keine Geschenke/Zahlungen erhalten. 2: Bis 500 CHF. 3: Bis 1000 CHF. 4: Bis 5000 CHF. 5: 5000 CHF und mehr. – Zeit: Letztes Jahr bzw. im letzten Jahr vor dem Tod der Eltern.
Erbschaften	1: Keine Erbschaft erwartet/erhalten. 2: Bis 5000 CHF. 3: Bis 50000 CHF. 4: Bis 250000 CHF. 5: 250000 CHF und mehr. – Zeit: Nach dem Tod der Eltern.

Unabhängige Variablen

Bildung	Höchster Bildungsabschluss gemäss International Standard Classification of Education (ISCED) 2011. Tief (Referenz): Bis Sekundarstufe I (ISCED 0–2). Mittel: Bis Sekundarstufe II oder postsekundärem, nicht tertiärem Bereich (ISCED 3–4). Hoch: Tertiärstufe (ISCED 5–8).
Finanzen	Von 0: „Sehr schlecht“ bis 10: „Sehr gut“. In Abbildungen „–“: 0–1. „-“: 2–3. „o“: 4–6. „+“: 7–8. „+ +“: 9–10.
Wohnentfernung	1: Mit Eltern im selben Haushalt. 2: Im selben Gebäude. 3: Weniger als 1 Kilometer. 4: 1 bis unter 5 Kilometer. 5: 5 bis unter 25 Kilometer. 6: 25 bis unter 100 Kilometer. 7: 100 bis unter 500 Kilometer. 8: 500 Kilometer oder mehr.

Fortsetzung der Tabelle auf der folgenden Seite.

Fortsetzung der Tabelle A2.

Alter	In Jahren
Erwerbsstatus	Erwerbstätig (inkl. Selbstständige; Referenz): Ausbildung (z. B. Lehre, Studium). Nichterwerbstätig: Arbeitslos (RAV), nicht erwerbstätig (z. B. Hausfrau/-mann), Rentner/in (AHV/IV).
Gesundheit der Eltern	Von 0: „Sehr schlecht“ bis 10: „Sehr gut“.
Geld von Eltern	1: Geldgeschenke, Sachgeschenke oder Zahlungen von Eltern im letzten Jahr erhalten. 0: Kein Geldtransfer.
Hilfe an Eltern	1: Nie Hilfe im Haushalt, beim Einkaufen, bei bürokratischen Angelegenheiten, o. ä. an Eltern im letzten Jahr. 2: Seltener. 3: Monatlich. 4: Wöchentlich. 5: Täglich.
Pflege an Eltern	1: Nie Pflege (z. B. Körperpflege, Hilfe beim Aufstehen und Anziehen) an Eltern im letzten Jahr. 2: Seltener. 3: Monatlich. 4: Wöchentlich. 5: Täglich.
Geschlecht	Tochter-Mutter (Referenz). Tochter-Vater. Sohn-Mutter. Sohn-Vater.
Partnerschaft Eltern	Paar (Referenz): Miteinander verheiratet oder in nichtehelicher Partnerschaft. Andere Partnerschaft: Elternteil in Partnerschaft mit anderer Person. Alleinstehend: Keine Partnerschaft.
Kindheit: Elternkonflikte	1: Nie Konflikte zwischen Eltern bis zum 16. Lebensjahr der Befragten. 2: Selten. 3: Manchmal. 4: Häufig. 5: Immer.
Kindheit: Konflikte	1: Nie Konflikte zwischen Befragten und Eltern bis zum 16. Lebensjahr der Befragten. 2: Selten. 3: Manchmal. 4: Häufig. 5: Immer.
Kindheit: Zuneigung	1: Nie gezeigte Zuneigung der Eltern gegenüber Befragten bis zum 16. Lebensjahr der Befragten. 2: Selten. 3: Manchmal. 4: Häufig. 5: Immer.
Partnerschaft	1: Verheiratet, eingetragene Partnerschaft, nichteheliche Partnerschaft. 0: Keine Partnerschaft.
Kind(er)	1: Mindestens ein leibliches Kind. 0: Keine leiblichen Kinder.
Geschwister	Anzahl lebender leiblicher Geschwister von 0 bis 10 (die wenigen Fälle mit mehr als zehn Geschwister sind auf „10“ gesetzt).
Migration	Keine Migration (Referenz): Befragte und beide Elternteile sind in der Schweiz geboren. 1. Generation: Befragungsperson ist im Ausland geboren. 2. Generation: Mindestens ein Elternteil ist im Ausland geboren.
Sprachregion	Deutsch (Referenz): Deutsche Schweiz. Französisch: Französische Schweiz. Italienisch: Italienische Schweiz.

Tabelle A10: Geld

	Aktuelle Transfers		Erbschaften	
	Eltern leben	Eltern verstorben	Eltern leben	Eltern verstorben
Opportunitäten				
Bildung (Ref.: tief)				
mittel	0.27***	0.34***	0.14	0.20***
hoch	0.42***	0.50***	0.44***	0.46***
Finanzen	0.02***	0.03**	0.10***	0.10***
Wohnentfernung	0.02*	0.00	-0.01	0.02
Bedürfnisse				
Alter	-0.01***	-0.01**	0.01***	0.00
Erwerbsstatus (Ref.: erwerbstätig)				
in Ausbildung	0.46***	0.26	0.19***	0.11
nicht erwerbstätig	0.06	-0.10*	-0.06	0.00
Gesundheit der Eltern	0.06***	0.05***	0.08***	0.03***
Hilfe an Eltern	0.11***	0.11***	0.09***	0.07***
Pflege an Eltern	-0.02	-0.03	-0.01	0.01
Familie				
Geschlecht (Ref.: Tochter-Mutter)				
Tochter-Vater	-0.07*	0.02	-0.03	-0.07
Sohn-Mutter	-0.16***	-0.18**	0.12**	-0.05
Sohn-Vater	-0.19***	-0.08	0.19***	-0.07
Partnerschaft Eltern (Ref.: Paar)				
andere Partnerschaft	-0.10**	-0.18*	-0.21***	0.23***
alleinstehend	-0.14***	0.05	-0.13***	0.40***
Kindheit: Elternkonflikte	0.04**	-0.03	-0.01	-0.01
Kindheit: Konflikte	0.02	0.04	0.05**	0.01
Kindheit: Zuneigung	0.08***	0.09***	0.05***	0.03*
Partnerschaft	-0.02	-0.02	-0.03	0.08*
Kind(er)	0.07*	-0.02	0.03	-0.04
Geschwister	-0.08***	-0.02*	-0.12***	-0.06***
Kontexte				
Migration (Ref.: keine Migration)				
1. Generation	-0.14***	-0.01	-0.15***	-0.48***
2. Generation	0.03	-0.03	-0.12**	-0.15**
Sprachregion (Ref.: deutsch)				
französisch	0.07*	0.21***	0.09*	0.00
italienisch	-0.11	0.14	0.04	0.08

Signifikanz: * $p \leq 0.05$, ** $p \leq 0.01$, *** $p \leq 0.001$.

Quelle: SwissGen. Geordnete Probit-Modelle, ungewichtet (n: 9660, 5617, 6050, 5541).

Literatur

- Aassve, Arnstein, Francesco C. Billari, Stefano Mazzucco, & Fausta Ongaro. 2002. Leaving Home: A Comparative Longitudinal Analysis of ECHP Data. *Journal of European Social Policy* 12(4): 259–276.
- Agllias, Kylie. 2016. Disconnection and Decision-Making: Adult Children Explain Their Reasons for Estranging from Parents. *Australian Social Work* 69(1): 92–104.
- Agllias, Kylie. 2018. Missing Family: The Adult Child's Experience of Parental Estrangement. *Journal of Social Work Practice* 32(1): 59–72.
- Albert, Isabelle & Dieter Ferring (Hrsg.). 2013. Intergenerational Relations – European Perspectives on Family and Society. Bristol, Chicago: Policy Press.
- Albertini, Marco & Martin Kohli. 2013. The Generational Contract in the Family: An Analysis of Transfer Regimes in Europe. *European Sociological Review* 29(4): 828–840.
- Albertini, Marco & Jonas Radl. 2012. Intergenerational Transfers and Social Class: Inter-Vivos Transfers as Means of Status Reproduction? *Acta Sociologica* 55(2): 107–123.
- Amato, Paul R. & Tamara D. Affi. 2006. Feeling Caught between Parents: Adult Children's Relations with Parents and Subjective Well-Being. *Journal of Marriage and Family* 68(1): 222–235.
- Amato, Paul R. & Alan Booth. 1996. A Prospective Study of Divorce and Parent-Child Relationships. *Journal of Marriage and the Family* 58(2): 356–365.
- Aquilino, William S. 1990. The Likelihood of Parent-Child Coresidence: Effects of Family Structure and Parental Characteristics. *Journal of Marriage and the Family* 52(2): 405–419.
- Aquilino, William S. 1994: Impact of Childhood Family Disruption on Young Adults' Relationships with Parents. *Journal of Marriage and the Family* 56(2): 295–313.
- Arber, Sara & Claudine Attias-Donfut (Hrsg.). 2000. The Myth of Generational Conflict – The Family and State in Ageing Societies. London, New York: Routledge.
- Arpino, Bruno, Marta Pasqualini & Valeria Bordone. 2021. Physically Distant but Socially Close? Changes in Non-Physical Intergenerational Con-

- tacts at the Onset of the COVID-19 Pandemic among Older People in France, Italy and Spain. *European Journal of Ageing* 18(2): 185–194.
- Arránz Becker, Oliver & Karsten Hank. 2022. Adult Children's Estrangement from Parents in Germany. *Journal of Marriage and Family* 84(1): 347–360.
- Åslund, Olof. 2005. Now and Forever? Initial and Subsequent Location Choices of Immigrants. *Regional Science and Urban Economics* 35(2): 141–165.
- Attias-Donfut, Claudine & François-Charles Wolff. 2000. The Redistributive Effects of Generational Transfers. In Sara Arber & Claudine Attias-Donfut (Hrsg.), *The Myth of Generational Conflict: The Family and State in Ageing Societies* (S. 22–46). London, New York: Routledge.
- Baykara-Krumme, Helen. 2007. *Gar nicht so anders: Eine vergleichende Analyse der Generationenbeziehungen bei Migranten und Einheimischen in der zweiten Lebenshälfte*. Berlin: WZB.
- Baykara-Krumme, Helen & Tineke Fokkema. 2019. The Impact of Migration on Intergenerational Solidarity Types. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 45(10): 1707–1727.
- Becker, Rolf & Christoph Zangger. 2013. Die Bildungsexpansion in der Schweiz und ihre Folgen: Eine empirische Analyse des Wandels der Bildungsbeteiligung und Bildungsungleichheiten mit den Daten der Schweizer Volkszählungen 1970, 1980, 1990 und 2000. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 65 (3): 423–449.
- Bendit, René & Kerstin Hein. 2003. Jugendliche in Europa auf dem Weg in die Selbstständigkeit. *DJI Bulletin* 63: 4–7.
- Bengtson, Vern L., Roseann Giarrusso, J. Beth Mabry & Merrill Silverstein. 2002. Solidarity, Conflict, and Ambivalence: Complementary or Competing Perspectives on Intergenerational Relationships? *Journal of Marriage and Family* 64(3): 568–576.
- Bengtson, Vern L. & Robert A. Harootyan (Hrsg.). 1994. *Intergenerational Linkages – Hidden Connections in American Society*. New York: Springer.
- Bengtson, Vern L. & Petrice S. Oyama. 2010. Intergenerational Solidarity and Conflict. In María Amparo Cruz-Saco & Sergei Zelenev (Hrsg.), *Intergenerational Solidarity* (S. 35–52). New York: Palgrave Macmillan.
- Bengtson, Vern L. & Robert E. L. Roberts. 1991. Intergenerational Solidarity in Aging Families: An Example of Formal Theory Construction. *Journal of Marriage and the Family* 53(4): 856–870.
- Benz, Robin. 2020. *Intergenerationale Betreuung in Europa – Über die Kompetenzverteilung von Staat und Familie in nationalen und regionalen Kontexten* [Masterarbeit, Soziologie]. Zürich: Universität Zürich.

- Berger, Fred & Helmut Fend. 2005. Kontinuität und Wandel in der affektiven Beziehung zwischen Eltern und Kindern vom Jugend- bis ins Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung & Sozialisation* 25(1): 8–31.
- Bernheim, B. Douglas, Andrei Shleifer & Lawrence H. Summers. 1985. The Strategic Bequest Motive. *Journal of Political Economy* 6(93): 151–182.
- Bertogg, Ariane. 2018. *Zwischen Autonomie und Verbundenheit – Junge Erwachsene und ihre Eltern*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bertogg, Ariane. 2020. Regional Chances, Regional Constraints? Transition to Adulthood and Intergenerational Ties in Regional Context. *Emerging Adulthood* 8(2): 159–167.
- Bertogg, Ariane & Marc Szydlik. 2016. The Closeness of Young Adults' Relationships with Their Parents. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 42(1): 41–59.
- Bettio, Francesca & Janneke Plantenga. 2004. Comparing Care Regimes in Europe. *Feminist Economics* 10(1): 85–113.
- Betzler, Monika & Barbara Bleisch (Hrsg.). 2015. *Familiäre Pflichten*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Billari, Francesco C., Dimitier Philipov & Pau Baizán. 2001. Leaving Home in Europe: The Experience of Cohorts Born Around 1960. *International Journal of Population Geography* 7(5): 339–356.
- Birditt, Kira S., Laura M. Miller, Karen L. Fingerman & Eva S. Lefkowitz. 2009a. Tensions in the Parent and Adult Child Relationship: Links to Solidarity and Ambivalence. *Psychology and Aging* 24(2): 287–295.
- Birditt, Kira S., Leslie M. Rott & Karen L. Fingerman. 2009b. “If You Can't Say Something Nice, Don't Say Anything at All”: Coping with Interpersonal Tensions in the Parent-Child Relationship during Adulthood. *Journal of Family Psychology* 23(6): 769–778.
- Blake, Lucy. 2017. Parents and Children Who Are Estranged in Adulthood: A Review and Discussion of the Literature. *Journal of Family Theory & Review* 9(4): 521–536.
- Blake, Lucy, Becca Bland & Susan Golombok. 2015. *Hidden Voices – Family Estrangement in Adulthood*. University of Cambridge: Centre for Family Research.
- Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi & Marie Vial. 2003. *Secondas – Secondos: Le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zürich: Seismo Verlag.
- Bonacker, Thorsten. 2018. Konflikt, sozialer. In Johannes Kopp & Anja Steinbach (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (S. 235–238). Wiesbaden: Springer.

- Bonsang, Eric. 2007. How do Middle-Aged Children Allocate Time and Money Transfers to Their Older Parents in Europe? *Empirica* 34(2): 171–188.
- Bordone, Valeria. 2009. Contact and Proximity of Older People to Their Adult Children: A Comparison between Italy and Sweden. *Population, Space and Place* 15(4): 359–380.
- Bouchard, Geneviève & Danielle Doucet. 2011. Parental Divorce and Couples' Adjustment During the Transition to Parenthood: The Role of Parent-Adult Child Relationships. *Journal of Family Issues* 32(4): 507–527.
- Bowlby, John. 1982. Attachment and Loss: Retrospect and Prospect. *American Journal of Orthopsychiatry* 52(4): 664–678.
- Brandt, Martina. 2009. *Hilfe zwischen Generationen – Ein europäischer Vergleich*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brandt, Martina & Christian Deindl. 2013. Intergenerational Transfers to Adult Children in Europe: Do Social Policies Matter? *Journal of Marriage and Family* 75(1): 235–251.
- Brandt, Martina, Christian Deindl, Klaus Haberkern & Marc Szydlik. 2008. Reziprozität zwischen erwachsenen Generationen: Familiäre Transfers im Lebenslauf. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 41(5): 374–381.
- Brandt, Martina, Klaus Haberkern & Marc Szydlik. 2009. Intergenerational Help and Care in Europe. *European Sociological Review* 25(5): 585–601.
- Brody, Leslie. 1999. *Gender, Emotion, and the Family*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Brühlhart, Marius. 2019. Erbschaften in der Schweiz: Entwicklung seit 1911 und Bedeutung für die Steuern. *Social Change in Switzerland* 20: 1–15.
- Bucx, Freek, Frits van Wel, Trudie Knijn & Louk Hagendoorn. 2008. Intergenerational Contact and the Life Course Status of Young Adult Children. *Journal of Marriage and Family* 70(1): 144–156.
- Buhl, Heike M. 2000. Biographische Übergänge und Alter als Determinanten der Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 20(4): 391–409.
- Bula, Antoine & Juan Segura. 2019. Personen in Ausbildung. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Bundesamt für Statistik. 2018. *Statistik der sozialmedizinischen Institutionen 2017 – Definitive Standardtabellen*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (online: www.bfs.admin.ch).
- Bundesamt für Statistik. 2019. *Kohortensterbetafeln für die Schweiz (1876–2030) nach Geburtsjahrgang, Geschlecht und Alter*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (online: www.bfs.admin.ch).

- Carr, Kristen, Amanda Holman, Jenna Abetz, Jody K. Kellas & Elizabeth Vagnoni. 2015. Giving Voice to the Silence of Family Estrangement: Comparing Reasons of Estranged Parents and Adult Children in a Nonmatched Sample. *Journal of Family Communication* 15(2): 130–140.
- Choi, HwaJung, Robert F. Schoeni, Emily E. Wiemers, V. Joseph Hotz & Judith A. Seltzer. 2020. Spatial Distance between Parents and Adult Children in the United States. *Journal of Marriage and Family* 82(2): 822–840.
- Choi, Namkee. 2003. Coresidence between Unmarried Aging Parents and Their Adult Children: Who Moved in with Whom and Why? *Research on Aging* 25(4): 384–404.
- Cichy, Kelly E., Eva S. Lefkowitz & Karen L. Fingerman. 2013. Conflict Engagement and Conflict Disengagement during Interactions between Adults and Their Parents. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences* 68B(1): 31–40.
- Cicirelli, Victor G. 1981. *Helping Elderly Parents: The Role of Adult Children*. Boston: Auburn House.
- Cicirelli, Victor G. 1988. A Measure of Filial Anxiety Regarding Anticipated Care of Elderly Parents. *The Gerontologist* 28(4): 478–482.
- Clarke, Edward J., Mar Preston, Jo Raksin & Vern L. Bengtson. 1999. Types of Conflicts and Tensions between Older Parents and Adult Children. *The Gerontologist* 39(3): 261–270.
- Clark, Shelley & Catherine Kenney. 2010. Is the United States Experiencing a “Matrilineal Tilt?”: Gender, Family Structures and Financial Transfers to Adult Children. *Social Forces* 88(4): 1753–1776.
- Collins, Randall. 2004. *Interaction Ritual Chains*. Princeton: Princeton University Press.
- Compton, Janice & Robert A. Pollak. 2013. Proximity and Coresidence of Adult Children and Their Parents in the United States: Description and Correlates. *IZA Discussion Papers* 7431, Institute for the Study of Labor (IZA): Bonn.
- Connidis, Ingrid A. 2015. Exploring Ambivalence in Family Ties: Progress and Prospects. *Journal of Marriage and Family* 77(1): 77–95.
- Connidis, Ingrid A. & Julie A. McMullin. 2002a. Sociological Ambivalence and Family Ties: A Critical Perspective. *Journal of Marriage and Family* 64(3): 558–567.
- Connidis, Ingrid A. & Julie A. McMullin. 2002b. Ambivalence, Family Ties, and Doing Sociology. *Journal of Marriage and Family* 64(3): 594–601.
- Conti, Richard P. 2015. Family Estrangement: Establishing a Prevalence Rate. *Journal of Psychology and Behavioral Science* 3(2): 57–67.

- Corso, Annalisa Rossi Del & Margherita Lanz. 2013. Felt Obligation and the Family Life Cycle: A Study on Intergenerational Relationships. *International Journal of Psychology* 48(6): 1196–1200.
- Coser, Lewis A. 1961. The Termination of Conflict. *Journal of Conflict Resolution* 5(4): 347–353.
- Craviolini, Julie. 2017. *Kinder im Haushaltsbudget*. Zürich: Statistisches Amt des Kantons Zürich.
- Crouch, Colin J. 2001. Conflict Sociology. In Neil J. Smelser & Paul B. Baltes (Hrsg.), *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences* (S. 2554–2559). Amsterdam: Elsevier.
- Daatland, Svein O. 2007. Marital History and Intergenerational Solidarity: The Impact of Divorce and Unmarried Cohabitation. *Journal of Social Issues* 63(4): 809–825.
- Deindl, Christian. 2011. *Finanzielle Transfers zwischen Generationen in Europa*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deindl, Christian. 2017. Generationenbeziehungen und materielle und soziale Deprivation. *Zeitschrift für Soziologie* 46(6): 420–436.
- Deindl, Christian & Martina Brandt. 2011. Financial Support and Practical Help between Older Parents and Their Middle-Aged Children in Europe. *Ageing & Society* 31(4): 645–662.
- DeWit, David J., Andrew V. Wister & Thomas K. Burch. 1988. Physical Distance and Social Contact between Elders and Their Adult Children. *Research on Aging* 10(1): 56–80.
- Dommermuth, Lars. 2008. *Wege ins Erwachsenenalter in Europa – Italien, Westdeutschland und Schweden im Vergleich*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dykstra, Pearl A. & Tineke Fokkema. 2011. Relationships between Parents and Their Adult Children: A West European Typology of Late-Life Families. *Ageing & Society* 31(4): 545–569.
- Emery, Tom. 2013. Intergenerational Transfers and European Families: Does the Number of Siblings Matter? *Demographic Research* 29(10): 247–274.
- Engstler, Heribert & Oliver Huxhold. 2010. Beeinflusst die Beziehung älterer Menschen zu ihren erwachsenen Kindern die räumliche Nähe zwischen den Generationen? In Andreas Ette, Kerstin Ruckdeschel & Rainer Unger (Hrsg.), *Potenziale intergenerationaler Beziehungen. Chancen und Herausforderungen für die Gestaltung des demografischen Wandels* (S. 175–197). Würzburg: Ergon.

- Esping-Andersen, Gøsta. 1990. *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge, UK: Polity Press.
- Ferraro, Kenneth F. & Ya-ping Su. 1999. Financial Strain, Social Relations, and Psychological Distress among Older People: A Cross-Cultural Analysis. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences* 54B(1): 3–15.
- Ferring, Dieter, Tom Michels, Thomas Boll & Sigrun-Heide Filipp. 2009. Emotional Relationship Quality of Adult Children with Ageing Parents: On Solidarity, Conflict and Ambivalence. *European Journal of Ageing* 6(4): 253–265.
- Filipp, Sigrun-Heide & Thomas Boll. 1998. Konflikte zwischen den Generationen im Erwachsenenalter: Daten zu Verbreitung und Manifestationsformen aus einer Repräsentativerhebung. *Psychologische Beiträge* 40(3/4): 235–253.
- Fingerman, Karen L. 1998. Tight Lips? Aging Mothers' and Adult Daughters' Responses to Interpersonal Tensions in Their Relationships. *Personal Relationships* 5(2): 121–138.
- Fingerman, Karen L., Elizabeth L. Hay & Kira S. Birditt. 2004. The Best of Ties, the Worst of Ties: Close, Problematic, and Ambivalent Social Relationships. *Journal of Marriage and Family* 66(3): 792–808.
- Fingerman, Karen L., Meng Huo & Kira S. Birditt. 2020. Mothers, Fathers, Daughters, and Sons: Gender Differences in Adults' Intergenerational Ties. *Journal of Family Issues* 11(9): 1597–1625.
- Fingerman, Karen L., Kyungmin Kim, Eden M. Davis, Frank F. Furstenberg Jr, Kira S. Birditt & Steven H. Zarit 2015. "I'll Give You the World": Socioeconomic Differences in Parental Support of Adult Children. *Journal of Marriage and Family* 77(4): 844–865.
- Fink, George. 2017. Stress: Concepts, Definition and History. *Reference Module in Neuroscience and Biobehavioral Psychology*: 1–9.
- Fokkema, Tineke, Susan ter Bekke & Pearl A. Dykstra. 2008. Solidarity between Parents and Their Adult Children in Europe. *Netherlands Interdisciplinary Demographic Institute (NIDI)* 76. Amsterdam: KNAW.
- Frenzel, Anne C., Thomas Götz, Reinhard Pekrun, Elke Wild & Jens Möller. 2009. Emotionen. In Elke Wild & Jens Möller (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (S. 205–231). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Fritzell, Johan & Carin Lennartsson. 2005. Financial Transfers between Generations in Sweden. *Ageing & Society* 25(6): 397–414.

- Galen, Ruben I. van & Pearl A. Dykstra. 2006. Solidarity and Conflict between Adult Children and Parents: A Latent Class Analysis. *Journal of Marriage and Family* 68(4): 947–960.
- Galen, Ruben I. van, Pearl A. Dykstra & Aafke E. Komter. 2010. Where Is the Exit? Intergenerational Ambivalence and Relationship Quality in High Contact Ties. *Journal of Aging Studies* 24(2): 105–104.
- Ganong, Lawrence & Marilyn Coleman. 2005. Measuring Intergenerational Obligations. *Journal of Marriage and Family* 67(4): 1003–1011.
- Gerfin, Michael, Heidi Stutz, Thomas Oesch & Silvia Strub. 2009. *Kinderkosten in der Schweiz*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Gerstel, Naomi & Sally K. Gallagher. 1993. Kin Keeping and Distress: Gender, Recipients of Care, and Work-Family Conflict. *Journal of Marriage and the Family* 55(3): 598–607.
- Gerstel, Naomi & Sally K. Gallagher. 2001. Men's Caregiving: Gender and the Contingent Character of Care. *Gender & Society* 15(2): 197–217.
- Giannelli, Gianna C. & Chiara Monfardini. 2003. Joint Decisions on Household Membership and Human Capital Accumulation of Youths. The Role of Expected Earnings and Local Markets. *Journal of Population Economics* 16(2): 265–285.
- Giarrusso, Roseann, Merrill Silverstein, Daphna Gans & Vern L. Bengtson. 2005. Ageing Parents and Adult Children: New Perspectives on Intergenerational Relationships. In Malcolm L. Johnson, Vern L. Bengtson, Peter G. Coleman & Thomas B. L. Kirkwood (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Age and Ageing* (S. 413–421). Cambridge: Cambridge University Press.
- Gilligan, Megan, J. Jill Sutor, Scott Feld & Karl Pillemer. 2015a. Do Positive Feelings Hurt? Disaggregating Positive and Negative Components of Intergenerational Ambivalence. *Journal of Marriage and Family* 77(1): 261–276.
- Gilligan, Megan, J. Jill Sutor & Karl Pillemer. 2015b. Estrangement between Mothers and Adult Children: The Role of Norms and Values. *Journal of Marriage and Family* 77(4): 908–920.
- Glaser, Karen & Cecilia Tomassini. 2000. Proximity of Older Women to Their Children: A Comparison of Britain and Italy. *The Gerontologist*, 40, 6: 729–737.
- Grundy, Emily & John C. Henretta. 2006. Between Elderly Parents and Adult Children: A New Look at the Intergenerational Care Provided by the 'Sandwich Generation'. *Ageing & Society* 26(5): 707–722.
- Haber Kern, Klaus. 2009. *Pflege in Europa – Familie und Wohlfahrtsstaat*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Haber kern, Klaus, Tina Schmid, Franz Neuberger & Michel Grignon. 2011. The Role of the Elderly as Providers and Recipients of Care. In OECD (Hrsg.), *Future of Families* (S. 189–257). Paris: OECD Publications.
- Haber kern, Klaus, Tina Schmid & Marc Szydlik. 2015. Gender Differences in Intergenerational Care in European Welfare States. *Ageing & Society* 35(2): 298–320.
- Haber kern, Klaus & Marc Szydlik. 2008. Pflege der Eltern – Ein europäischer Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 60(1): 78–101.
- Haber kern, Klaus & Marc Szydlik. 2010. State Care Provision, Societal Opinion and Children's Care of Older Parents in 11 European Countries. *Ageing & Society* 30(2): 299–323.
- Halbwachs, Maurice. 1925. *Les cadres sociaux de la mémoire*. Paris: Félix Alcan.
- Hämäläinen, Hans & Antti O. Tanskanen. 2019. 'Sandwich Generation': Generational Transfers towards Adult Children and Elderly Parents. *Journal of Family Studies* 27(3): 336–355.
- Hank, Karsten. 2007. Proximity and Contacts between Older Parents and Their Children: A European Comparison. *Journal of Marriage and Family* 69(1): 157–173.
- Hartnett, Caroline Sten, Frank F. Furstenberg, Kira S. Birditt & Karen L. Fingerman. 2013. Parental Support during Young Adulthood: Why Does Assistance Decline with Age? *Journal of Family Issues* 34(7): 975–1007.
- Hay, Elizabeth L., Karen L. Fingerman & Eva S. Lefkowitz. 2007. The Experience of Worry in Parent-Adult Child Relationships. *Personal Relationships* 14(4): 605–622.
- Hay, Elizabeth L., Karen L. Fingerman & Eva S. Lefkowitz. 2008. The Worries Adult Children and Their Parents Experience for One Another. *The International Journal of Aging and Human Development* 67(2): 101–127.
- Hedinger, Damian. 2016. *Gesundheitsversorgung am Lebensende – Soziale Ungleichheit in Bezug auf Institutionsaufenthalte und Sterbeorte*. Wiesbaden: Springer VS.
- Heger, Dörte. 2017. The Mental Health of Children Providing Care to Their Elderly Parent. *Health Economics* 26(12): 1617–1629.
- Herlofson, Katharina & Elisabeth Ugreninov. 2014. Are Caring Fathers Caring Sons? Gender Equality at Home and Help to Ageing Parents. *Tidsskrift for Samfunnsforskning* 55(3): 321–346.
- Hocker, Joyce L. & William W. Wilmont. 2014. *Interpersonal Conflict* (9th edition). New York: McGraw Hill.

- Hoff, Andreas. 2006. Intergenerationale Familienbeziehungen im Wandel – Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte. In Clemens Tesch-Römer, Heribert Engstler & Susanne Wurm (Hrsg.), *Altwerden in Deutschland* (S. 231–287). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hogerbrugge, Martijn & Aafke Komter. 2012. Solidarity and Ambivalence: Comparing Two Perspectives on Intergenerational Relations Using Longitudinal Panel Data. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences* 67B(3): 372–383.
- Höpflinger, François. 2020. *Bevölkerungswandel Schweiz – Soziodemografische und familiendemografische Entwicklungen im Langzeitvergleich*. Open access: www.hoepflinger.com/fhtop/BevoelkerungswandelCH.pdf
- Höpflinger, François. 2022. *Generationenfragen – in Familien, Arbeitswelt, Gesellschaft und Sozialpolitik. Konzepte, theoretische Ansätze und empirische Beobachtungen*. Open access: www.hoepflinger.com/fhtop/Generationen-Dossier.pdf
- Höpflinger, François, Lucy Bayer-Oglesby & Andrea Zumbunn. 2011. *Pflegebedürftigkeit und Langzeitpflege im Alter – Aktualisierte Szenarien für die Schweiz*. Bern: Huber.
- Höpflinger, François & Valérie Hugentobler. 2005. *Familiale, ambulante und stationäre Pflege im Alter – Perspektiven für die Schweiz*. Bern: Huber.
- Houdt, Kirsten van, Mathijs Kalmijn & Katya Ivanova. 2018. Family Complexity and Adult Children's Obligations: The Role of Divorce and Co-Residential History in Norms to Support Parents and Step-Parents. *European Sociological Review* 34(2): 169–183.
- Humboldt, Sofia von, Ana Monteiro & Isabel Leal. 2018. How Do Older Adults Experience Intergenerational Relationships? Different Cultures, Ambivalent Feelings. *Educational Gerontology* 44(8): 501–513.
- Iacovou, Maria. 2001. Leaving Home in the European Union. *ISER Working Paper* 18. Colchester: University of Essex.
- Igarashi, Heidi, Karen Hooker, Deborah P. Coehlo & Margaret M. Manoogian. 2013. "My Nest Is Full": Intergenerational Relationships at Midlife. *Journal of Aging Studies* 27(2): 102–112.
- Igel, Corinne. 2012. *Großeltern in Europa – Generationensolidarität im Wohlfahrtsstaat*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Igel, Corinne, Martina Brandt, Klaus Haberkern & Marc Szydlik. 2009. Specialisation between Family and State – Intergenerational Time Transfers in Western Europe. *Journal of Comparative Family Studies* 40(2): 203–226.

- Igel, Corinne & Marc Szydlik. 2011. Grandchild Care and Welfare State Arrangements in Europe. *Journal of European Social Policy*, 21(3): 210–224.
- Isengard, Bettina. 2013. “The Apple Doesn’t Live Far from the Tree”: Living Distances between Parents and Their Adult Children in Europe. *Comparative Population Studies* 38(2): 237–263.
- Isengard, Bettina. 2018. *Nähe oder Distanz? Verbundenheit von Familiengenerationen in Europa*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress.
- Isengard, Bettina, Ronny König & Marc Szydlik. 2018. Money or Space? Intergenerational Transfers in a Comparative Perspective. *Housing Studies* 33(2): 178–200.
- Isengard, Bettina & Marc Szydlik. 2012. Living Apart (or) Together? Coresidence of Elderly Parents and Their Adult Children in Europe. *Research on Aging* 34(4): 449–474.
- Jurczyk, Karin, Andreas Lange & Barbara Thiessen. 2014. *Doing Family – Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kahn, Robert L. & Toni C. Antonucci. 1980. Convoys over the Life Course: Attachment, Roles and Social Support. In Paul B. Baltes & Orville G. Brim (Hrsg.), *Life-Span Development and Behavior* (S. 253–286). New York: Academic Press.
- Kalmijn, Matthijs. 2006. Educational Inequality and Family Relationships: Influences on Contact and Proximity. *European Sociological Review* 22(1): 1–16.
- Kalmijn, Matthijs. 2013. Long-Term Effects of Divorce on Parent-Child Relationships: Within-Family Comparisons of Fathers and Mothers. *European Sociological Review* 29(5): 888–898.
- Kalmijn, Matthijs. 2019. Contact and Conflict between Adult Children and Their Parents in Immigrant Families: Is Integration Problematic for Family Relationships? *Journal of Ethnic and Migration Studies* 45(9): 1419–1438.
- Karpinska, Kasia & Pearl A. Dykstra. 2019. Intergenerational Ties across Borders: A Typology of the Relationships between Polish Migrants in the Netherlands and Their Ageing Parents. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 45(10): 1728–1745.
- Karrer, Dieter. 2015. *Familie und belastete Generationenbeziehungen – Ein Beitrag zu einer Soziologie des familialen Feldes*. Wiesbaden: Springer VS.
- Katz, Ruth, Ariela Lowenstein, Judith Phillips & Svein Olav Daatland. 2005. Theorizing Intergenerational Family Relations: Solidarity, Conflict, and Ambivalence in Cross-National Contexts. In Vern L. Bengtson,

- Alan Acock, Katherine Allen, Peggye Dilworth-Anderson & David Klein (Hrsg.), *Sourcebook of Family Theory and Research* (S. 393–421). Thousand Oaks: SAGE Publications.
- Kaufman, Gayle & Peter Uhlenberg. 1998. Effects of Life Course Transitions on the Quality of Relationships between Adult Children and Their Parents. *Journal of Marriage and the Family* 60(4): 924–938.
- Kiecolt, K. Jill, Rosemary Blieszner & Jyoti Savla. 2011. Long-Term Influences of Intergenerational Ambivalence on Midlife Parents' Psychological Well-Being. *Journal of Marriage and Family* 73(2): 369–382.
- Kim, Kee J. 2006. Parent-Adolescent Conflict, Negative Emotion, and Estrangement from the Family of Origin. *Research in Human Development* 3(1): 45–58.
- Kim, Kyungmin, Kira S. Birditt, Steven H. Zarit & Karen L. Fingerman. 2020. Typology of Parent-Child Ties within Families: Associations with Psychological Well-Being. *Journal of Family Psychology* 34(4): 448–458.
- Klimaviciute, Justina, Sergio Perelman, Pierre Pestieau & Jerome Schoenmaeckers. 2017. Caring for Dependent Parents: Altruism, Exchange or Family Norm? *Journal of Population Economics* 30(2): 835–873.
- Kohli, Martin & Harald Künemund. 2003. Intergenerational Transfers in the Family: What Motivates Giving? In Vern L. Bengtson & Ariela Lowenstein (Hrsg.), *Global Aging and Challenges to Families* (S. 123–142). New York: Aldine de Gruyter.
- Kohli, Martin, Harald Künemund, Andreas Motel & Marc Szydlik. 1997. Generationenkonstellationen, Haushaltsstrukturen und Wohnentfernungen in der zweiten Lebenshälfte. Erste Befunde des Alterssurvey. In Rolf Becker (Hrsg.), *Generationen und sozialer Wandel – Generationsdynamik, Generationenbeziehungen und Differenzierung von Generationen* (S. 157–175). Opladen: Leske + Budrich.
- Kohli, Martin, Harald Künemund, Andreas Motel & Marc Szydlik. 2000a. Generationenbeziehungen. In Martin Kohli & Harald Künemund (Hrsg.), *Die zweite Lebenshälfte: Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey* (S. 176–211). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kohli, Martin, Harald Künemund, Andreas Motel & Marc Szydlik. 2000b. *Grunddaten zur Lebenssituation der 40–85jährigen deutschen Bevölkerung – Ergebnisse des Alters-Survey*. Berlin: Weißensee Verlag.
- Kohli, Martin, Marc Szydlik (Hrsg.). 2000. *Generationen in Familie und Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.

- König, Ronny. 2016. *Bildung, Schicht und Generationensolidarität in Europa*. Wiesbaden: Springer VS.
- König, Ronny, Bettina Isengard, Klaus Haberkern, Christoph Zangger, Tamara Bosshardt & Marc Szydlik. 2023. *Relations with Parents: Questions and Results*. Zürich: Seismo Verlag (open access: doi.org/10.33058/seismo.30880).
- König, Ronny, Bettina Isengard & Marc Szydlik. 2018. Migration Matters: Insights into Intergenerational Solidarity Patterns in Europe. In Isabella Crespi, Stefania Giada Meda & Laura Merla (Hrsg.), *Making Multicultural Families in Europe – Gender and Generational Relations* (S. 233–253). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- König, Ronny & Alexander Seifert. 2020. From Online to Offline and Vice Versa: Change in Internet Use in Later Life across Europe. *Frontiers in Sociology* 5(4): 1–12.
- König, Ronny, Alexander Seifert & Michael Doh. 2018. Internet Use among Older Europeans: An Analysis Based on SHARE Data. *Universal Access in the Information Society* 17(3): 621–633.
- Köppen, Katja, Michaela Kreyenfeld & Heike Trappe. 2018. Loose Ties? Determinants of Father-Child Contact after Separation in Germany. *Journal of Marriage and Family* 80(5): 1163–1175.
- Kossen-Knirim, Christa. 1992. *Kontakte und Hilfen zwischen Alt und Jung: Konflikt und emotionale Nähe – Eine Untersuchung der emotionalen Beziehungen zwischen der mittleren und älteren Generation in Stadt- und Landfamilien*. Bonn: Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie.
- Künemund, Harald. 2008. Intergenerational Relations within the Family and the State. In Chiara Saraceno (Hrsg.), *Families, Ageing and Social Policy – Intergenerational Solidarity in European Welfare States* (S. 105–122). Cheltenham, Northampton: Edward Elgar.
- Künemund, Harald & Marc Szydlik (Hrsg.). 2009. *Generationen – Multidisziplinäre Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Künemund, Harald & Claudia Vogel. 2008. Erbschaften und ihre Konsequenzen für die soziale Ungleichheit. In Harald Künemund & Klaus R. Schroeter (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede in Lebenslauf und Alter* (S. 221–231). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lang, Frieder R. & Yvonne Schütze. 2002. Adult Children's Supportive Behaviors and Older Parents' Subjective Well-Being – A Developmen-

- tal Perspective on Intergenerational Relationships. *Journal of Social Issues* 58(4): 661–680.
- Lauterbach, Wolfgang. 1995. Die gemeinsame Lebenszeit von Familiengenerationen. *Zeitschrift für Soziologie* 24(1): 22–41.
- Le Blanc, David & François-Charles Wolff. 2006. Leaving Home in Europe: The Role of Parents' and Children's Incomes. *Review of Economics of the Household* 4(1): 53–73.
- Lehmkuhl, Dennis. 2019. Was ist Raum, Zeit – und was Bewegung? Von den klassischen Konzepten zur Idee einer Raumzeit. In Eberhard Klempt (Hrsg.), *Explodierende Vielfalt – Wie Komplexität entsteht* (S. 17–23). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Lendon, Jessica P., Merrill Silverstein & Roseann Giarrusso. 2014. Ambivalence in Older Parent-Adult Child Relationships: Mixed Feelings, Mixed Measures. *Journal of Marriage and Family* 76(2): 272–284.
- Lennartsson, Carin. 2011. Need and Support: Determinants of Intra-Familial Financial Transfers in Sweden. *International Journal of Social Welfare* 20(1): 66–74.
- Leopold, Thomas, Ferdinand Geissler & Sebastian Pink. 2012. How Far Do Children Move? Spatial Distances after Leaving the Parental Home. *Social Science Research* 41(4): 991–1002.
- Leopold, Thomas & Marcel Raab. 2011. Short-Term Reciprocity in Late Parent-Child Relationships. *Journal of Marriage and Family* 73(1): 105–119.
- Leopold, Thomas & Thorsten Schneider. 2010. Schenkungen und Erbschaften im Lebenslauf – Vergleichende Längsschnittdatenanalysen zu intergenerationalen Transfers. *Zeitschrift für Soziologie* 39(4): 258–280.
- Lin, Ge & Peter A. Rogerson. 1995. Elderly Parents and the Geographic Availability of Their Adult Children. *Research on Aging* 17(3): 303–331.
- Livi Bacci, Massimo. 2001. Too Few Children and Too Much Family. *Daedalus* 130(3): 139–155.
- Lois, Nadia. 2014. Einflüsse der Herkunftsfamilie auf den frühzeitigen Auszug aus dem Elternhaus und die Kohabitation – Ein Test vermittelnder Mechanismen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 34(1): 71–88.
- Luppi, Matteo & Tiziana Nazio. 2019. Does Gender Top Family Ties? Within-Couple and Between-Sibling Sharing of Elderly Care. *European Sociological Review* 35(6): 772–789.
- Lüscher, Kurt. 2002. Intergenerational Ambivalence: Further Steps in Theory and Research. *Journal of Marriage and Family* 64(3): 585–593.

- Lüscher, Kurt & Andreas Hoff. 2013. Intergenerational Ambivalence: Beyond Solidarity and Conflict. In Isabelle Albert & Dieter Ferring (Hrsg.), *Intergenerational Relations: European Perspectives in Family and Society* (S. 39–64). Bristol: Policy Press.
- Lüscher, Kurt & Karl Pillemer. 1998. Intergenerational Ambivalence: A New Approach to the Study of Parent-Child Relations in Later Life. *Journal of Marriage and the Family* 60(2): 413–425.
- Maccoby, Eleanor E. 1992. The Role of Parents in the Socialization of Children: An Historical Overview. *Developmental Psychology* 28(6): 1006–1017.
- Mahne, Katharina & Oliver Huxhold. 2017. Nähe auf Distanz: Bleiben die Beziehungen zwischen älteren Eltern und ihren erwachsenen Kindern trotz wachsender Wohnentfernungen gut? In Katharina Mahne, Clemens Tesch-Römer, Julia K. Wolff & Julia Simonson (Hrsg.), *Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 215–230). Wiesbaden: Springer VS.
- Majamaa, Karoliina. 2013. The Effect of Socio-Economic Factors on Parental Financial Support from the Perspectives of the Givers and the Receivers. *European Societies* 15(1): 57–81.
- Malmberg, Gunnar & Anna Pettersson. 2007. Distance to Elderly Parents: Analyses of Swedish Register Data. *Demographic Research* 17(23): 679–704.
- Manski, Charles F. 2004. Measuring Expectations. *Econometrica* 72(5): 1329–1376.
- Martin, Cathy D. 2000. More Than the Work: Race and Gender Differences in Caregiving Burden. *Journal of Family Issues* 21(8): 986–1005.
- Mason, Jennifer, Vanessa May & Linda Clarke. 2007. Ambivalence and the Paradoxes of Grandparenting. *The Sociological Review* 55(4): 687–706.
- Mazzotta, Fernanda & Lavinia Parisi. 2020. Money and Time: What Would You Give Back to Me? Reciprocity between Children and Their Elderly Parents in Europe. *Economia Politica* 37(3): 941–969.
- Meier, Joan S. 2009. A Historical Perspective on Parental Alienation Syndrome and Parental Alienation. *Journal of Child Custody* 6(3/4): 232–257.
- Merz, Eva-Maria & Suzanne Jak. 2013. The Long Reach of Childhood. Childhood Experiences Influence Close Relationships and Loneliness across Life. *Advances in Life Course Research* 18(3): 212–222.
- Merz, Eva-Maria, Carlo Schuengel & Hans-Joachim Schulze. 2007. Intergenerational Solidarity: An Attachment Perspective. *Journal of Aging Studies* 21(2): 175–186.

- Michielin, Francesca & Clara H. Mulder. 2007. Geographical Distances between Adult Children and Their Parents in the Netherlands. *Demographic Research* 17(22): 655–678.
- Mitchell, Barbara A., Andrew V. Wister & Bozena Zdaniuk. 2019. Are the Parents All Right? Parental Stress, Ethnic Culture and Intergenerational Relations in Aging Families. *Journal of Comparative Family Studies* 50(1): 51–74.
- Motel, Andreas & Marc Szydlik. 1999. Private Transfers zwischen den Generationen. *Zeitschrift für Soziologie* 28(1): 3–22.
- Mulder, Clara H. 2007. The Family Context and Residential Choice: A Challenge for New Research. *Population, Space and Place* 13(4): 265–278.
- Mulder, Clara H. & Matthijs Kalmijn. 2006. Geographical Distances between Family Members. In Pearl A. Dykstra, Matthijs Kalmijn, Trudie C.M. Knijn, Aafke E. Komter, Aart C. Liefbroer & Clara H. Mulder (Hrsg.), *Family Solidarity in the Netherlands* (S. 43–61). Amsterdam: Dutch University Press.
- Naldini, Manuela, Emmanuelle Pavolini & Cristina Solera. 2016. Female Employment and Elderly Care: The Role of Care Policies and Culture in 21 European Countries. *Work, Employment and Society* 30(4): 607–630.
- Nauck, Bernhard. 2009. Patterns of Exchange in Kinship Systems in Germany, Russia, and the People's Republic of China. *Journal of Comparative Family Studies* 40(2): 255–278.
- Neuberger, Franz. 2015. *Kinder des Kapitalismus – Subjektivität, Lebensqualität und intergenerationale Solidarität in Europa*. Berlin: Edition Sigma.
- Neuberger, Franz & Klaus Haberkern. 2014. Structured Ambivalence in Grandchild Care and the Quality of Life among European Grandparents. *European Journal of Ageing* 11(2): 171–181.
- Norton, Edward C. & Courtney Harold Van Houtven. 2006. Inter-Vivos Transfers and Exchange. *Southern Economic Journal* 73(1): 157–172.
- OECD. 2019. *Health for Everyone? Social Inequalities in Health and Health Systems*. OECD Health Policy Studies. Paris: OECD Publishing.
- Parsons, Talcott. 1942. Age and Sex in the Social Structure of the United States. *American Sociological Review* 7(5): 604–616.
- Peisah, Carmelle, Henry Brodaty & Carolyn Quadrio. 2006. Family Conflict in Dementia: Prodigal Sons and Black Sheep. *International Journal of Geriatric Psychiatry* 21(5): 485–492.

- Peris, Tara S. & Robert E. Emery. 2005. Redefining the Parent-Child Relationship Following Divorce. *Journal of Emotional Abuse* 5(4): 169–189.
- Perrig-Chiello, Pasqualina, François Höpflinger & Christian Suter. 2008. *Generationen – Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz*. Zürich: Seismo Verlag.
- Pesando, Lucia M. 2019. Childlessness and Upward Intergenerational Support: Cross-National Evidence from 11 European Countries. *Ageing & Society* 39(6): 1219–1241.
- Pettersson, Anna & Gunnar Malmberg. 2009. Adult Children and Elderly Parents as Mobility Attractions in Sweden. *Population, Space and Place* 15(4): 343–357.
- Pickhardt, Carl E. 2011. *Boomerang Kids: A Revealing Look at Why so Many of Our Children are Failing on Their Own, and How Parents Can Help*. Naperville: Sourcebooks.
- Pillemer, Karl, Christin L. Munsch, Thomas Fuller-Rowell, Catherine Riffin & J. Jill Suitor. 2012. Ambivalence toward Adult Children: Differences between Mothers and Fathers. *Journal of Marriage and Family* 74(5): 1101–1113.
- Pillemer, Karl & J. Jill Suitor. 2002. Explaining Mothers' Ambivalence toward Their Adult Children. *Journal of Marriage and Family* 64(3): 602–613.
- Pillemer, Karl, J. Jill Suitor, Steven E. Mock, Myra Sabir, Tamara B. Pardo & Jori Sechrist. 2007. Capturing the Complexity of Intergenerational Relations: Exploring Ambivalence within Later-Life Families. *Journal of Social Issues* 63(4): 775–791.
- Qureshi, Hazel & Alan Walker. 1989. *The Caring Relationship – Elderly People and Their Families*. Basingstoke: Macmillan Education.
- Rainer, Helmut & Thomas Siedler. 2009. O Brother, Where Art Thou? The Effects of Having a Sibling on Geographic Mobility and Labour Market Outcomes. *Economica* 76(303): 528–556.
- Rainer, Helmut & Thomas Siedler. 2012. Family Location and Caregiving Patterns from an International Perspective. *Population and Development Review* 38(2): 337–351.
- Reczek, Corinne & Zhe Zhang. 2016. Parent-Child Relationships and Parent Psychological Distress: How Do Social Support, Strain, Dissatisfaction, and Equity Matter? *Research on Aging* 38(7): 742–766.
- Reher, David S. 1998. Family Ties in Western Europe: Persistent Contrasts. *Population and Development Review* 24(2): 203–234.

- Reitzle, Matthias, Christa Winkler Metzke & Hans-Christoph Steinhausen. 2001. Eltern und Kinder: Der Zürcher Kurzfragebogen zum Erziehungsverhalten (ZKE). *Diagnostica* 47(4): 196–207.
- Robinson, Betsy C. 1983. Validation of a Caregiver Strain Index. *Journal of Gerontology* 38(3): 344–348.
- Rosenmayr, Leopold & Eva Köckeis. 1965. *Umwelt und Familie alter Menschen*. Neuwied: Luchterhand.
- Rosenthal, Carolyn J. 1985. Kinkeeping in the Familial Division of Labor. *Journal of Marriage and the Family* 47(4): 965–974.
- Rossi, Alice S. & Peter H. Rossi. 1990. *Of Human Bonding – Parent-Child Relations across the Life Course*. New York: Aldine de Gruyter.
- Salzburger, Veronika. 2015. *Die Geburt des ersten Enkelkinds – Zur Adaption von Generationenbeziehungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Saraceno, Chiara. 2010. Social Inequalities in Facing Old-Age Dependency: A Bi-Generational Perspective. *Journal of European Social Policy* 20(1): 32–44.
- Saraceno, Chiara & Wolfgang Keck. 2010. Can We Identify Intergenerational Policy Regimes in Europe? *European Societies* 12(5): 675–696.
- Sarkisian, Natalia & Naomi Gerstel. 2008. Till Marriage Do Us Part: Adult Children's Relationships with Parents. *Journal of Marriage and Family* 70(2): 360–376.
- Sayer, Liana C., Suzanne M. Bianchi & John P. Robinson. 2004. Are Parents Investing Less in Children? Trends in Mothers' and Fathers' Time with Children. *American Journal of Sociology* 110(1): 1–43.
- Schaller, Jessamyn & Chase Eck. 2019. Adverse Life Events and Intergenerational Transfers. *Upjohn Institute Working Paper* 19-313. Kalamazoo: W.E. Upjohn Institute for Employment Research.
- Scharp, Kristina M. 2019. "You're Not Welcome Here": A Grounded Theory of Family Distancing. *Communication Research* 46(4): 427–455.
- Scharp, Kristina M., Lindsey J. Thomas & Christina G. Paxman. 2015. "It Was the Straw that Broke the Camel's Back": Exploring the Distancing Processes Communicatively Constructed in Parent-Child Estrangement Backstories. *Journal of Family Communication* 15(4): 330–348.
- Schenk, Niels & Pearl A. Dykstra. 2012. Continuity and Change in Intergenerational Family Relationships: An Examination of Shifts in Relationship Type over a Three-Year Period. *Advances in Life Course Research* 17(3): 121–132.

- Schenk, Niels, Pearl Dykstra & Ineke Maas. 2010. The Role of European Welfare States in Intergenerational Money Transfers: a Micro-Level Perspective. *Ageing & Society* 30(8): 1315–1342.
- Schmeiser, Martin. 2004. Sozialer Abstieg in akademischen Familien: Lebensverlaufsformen, Geschwisterpositionen und familiäre Generationenbeziehungen. In Marc Szydlik (Hrsg.), *Generation und Ungleichheit* (S. 214–242). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmid, Tina. 2014. Generation, Geschlecht und Wohlfahrtsstaat – Inter-generationelle Unterstützung in Europa. Wiesbaden: Springer VS.
- Schmid, Tina, Martina Brandt & Klaus Haberkern. 2012. Gendered Support to Older Parents: Do Welfare States Matter? *European Journal of Ageing* 9(1): 39–50.
- Schultz Lee, Kristen. 2010. Gender, Care Work, and the Complexity of Family Membership in Japan. *Gender & Society* 24(5): 647–671.
- Schumacher, Jörg, Martin Eisemann & Elmar Brähler. 2000. *FEE – Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten. Manual zum Fragebogen*. Bern: Huber.
- Schwarz, Beate. 2013. Intergenerational Conflict: The Case of Adult Children and Their Parents. In Isabelle Albert & Dieter Ferring (Hrsg.), *Intergenerational Relations: European Perspectives in Family and Society* (S. 131–145). Bristol: Policy Press.
- Scott, Erin L., Winnie Eng & Richard G. Heimberg. 2002. Ethnic Differences in Worry in a Nonclinical Population. *Depression and Anxiety* 15(2): 79–82.
- Şenyürekli, Ayşem R. & Daniel F. Detzner. 2008. Intergenerational Relationships in a Transnational Context: The Case of Turkish Families. *Family Relations* 57(4): 457–467.
- Sev'er, Aysan & Jan E. Trost (Hrsg.). 2011. *Skeletons in the Closet: A Sociological Analysis of Family Conflicts*. Waterloo: Wilfrid Laurier University Press.
- Shelton, Nicola & Emily Grundy. 2000. Proximity of Adult Children to Their Parents in Great Britain. *International Journal of Population Geography* 6(3): 181–195.
- Silverstein, Merrill. 1995. Stability and Change in Temporal Distance between the Elderly and Their Children. *Demography* 32(1): 29–45.
- Silverstein, Merrill & Vern L. Bengtson. 1997. Intergenerational Solidarity and the Structure of Adult Child-Parent Relationships in American Families. *American Journal of Sociology* 103(2): 429–460.
- Silverstein, Merrill, Daphna Gans, Ariela Lowenstein, Roseann Giarrusso & Vern L. Bengtson. 2010. Older Parent-Child Relationships in Six Devel-

- oped Nations: Comparisons at the Intersection of Affection and Conflict. *Journal of Marriage and Family* 72(4): 1006–1021.
- Silverstein, Merrill, Leora Lawton & Vern L. Bengtson. 1994. Types of Relations between Parents and Adult Children. In Bengtson, Vern L. & Robert A. Harootyan (Hrsg.), *Intergenerational Linkages: Hidden Connections in American Society* (S. 43–76; Appendix: 252–264). New York: Springer.
- Simmel, Georg. 1908. *Soziologie – Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. 4. Auflage 1958. Berlin: Duncker & Humblot.
- Soldo, Beth J., Douglas A. Wolf & Vicki A. Freedman. 1995. *Coresidence with an Older Mother: The Adult Child's Perspective*. New York: Syracuse University.
- Speare, Alden, Jr., Roger Avery & Leora Lawton. 1991. Disability, Residential Mobility, and Changes in Living Arrangements. *Journal of Gerontology* 46(3): 133–142.
- Stein, Catherine H., Virginia A. Wemmerus, Marcia Ward, Michelle E. Gaines, Andrew L. Freeberg & Thomas C. Jewell. 1998. “Because They’re My Parents”: An Intergenerational Study of Felt Obligation and Parental Caregiving. *Journal of Marriage and the Family* 60(3): 611–622.
- Steinbach, Anja. 2008. Intergenerational Solidarity and Ambivalence: Types of Relationships in German Families. *Journal of Comparative Family Studies* 39(1): 115–127.
- Steinbach, Anja. 2018. Older Migrants in Germany. *Journal of Population Ageing* 11(3): 285–306.
- Steinbach, Anja & Johannes Kopp. 2008. “When Will I See You Again?” Intergenerational Contacts in Germany. In Chiara Saraceno (Hrsg.), *Families, Ageing and Social Policy – Intergenerational Solidarity in European Welfare States* (S. 88–104). Cheltenham, Northampton: Edward Elgar.
- Stone, Robin, Gail L. Cafferata & Judith Sangl. 1987. Caregivers of the Frail Elderly: A National Profile. *The Gerontologist* 27(5): 616–626.
- Stutz, Heidi. 2008. Erben in der Schweiz – Eine Familiensache mit volkswirtschaftlichen Folgen. In Hans Baumann, Beat Ringger, Holger Schatz, Walter Schöni & Bernhard Walpen (Hrsg.), *Jahrbuch 2008: Eine andere Welt. Nach der Entzauberung des Kapitalismus* (S. 83–92). Zürich: edition 8.
- Suitor, J. Jill, Megan Gilligan & Karl Pillemer. 2011. Conceptualizing and Measuring Intergenerational Ambivalence in Later Life. *Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences* 66B(6): 769–781.
- Sukov, Ellen B. 2006. *Fragmented Families: Patterns of Estrangement and Reconciliation*. Jerusalem: Southern Hill Press.

- Sun, Ken Chih-Yan. 2017. Negotiating Transnational Ambivalence: How Ageing Parents Grapple with Family Separation across Time. *Identities* 24(5): 590–605.
- Swartz, Teresa Toguchi. 2009. Intergenerational Family Relations in Adulthood: Patterns, Variations, and Implications in the Contemporary United States. *Annual Review of Sociology* 35: 191–212.
- Szydlik, Marc. 1995. Die Enge der Beziehung zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern – und umgekehrt. *Zeitschrift für Soziologie* 24(2): 75–94.
- Szydlik, Marc. 2000. *Lebenslange Solidarität? Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern*. Opladen: Leske + Budrich (open access: www.suz.uzh.ch/szydlik).
- Szydlik, Marc. 2002a. Generationen: Wer sorgt sich um wen? In Günter Burkart & Jürgen Wolf (Hrsg.), *Lebenszeiten – Erkundungen zur Soziologie der Generationen. Martin Kohli zum 60. Geburtstag* (S. 147–160). Opladen: Leske + Budrich.
- Szydlik, Marc. 2002b. Wenn sich Generationen auseinanderleben. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 22(4): 362–373.
- Szydlik, Marc. 2004. Inheritance and Inequality: Theoretical Reasoning and Empirical Evidence. *European Sociological Review* 20(1): 31–45.
- Szydlik, Marc. 2008a. Intergenerational Solidarity and Conflict. *Journal of Comparative Family Studies* 39(1): 97–114.
- Szydlik, Marc (Hrsg.). 2008b. *Flexibilisierung – Folgen für Arbeit und Familie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Szydlik, Marc. 2011. Erben in Europa. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 63(4): 543–565.
- Szydlik, Marc. 2012. Generations: Connections across the Life Course. *Advances in Life Course Research* 17(3): 100–111.
- Szydlik, Marc. 2016. *Sharing Lives – Adult Children and Parents*. London, New York: Routledge (open access: doi.org/10.4324/9781315647319).
- Tartler, Rudolf. 1961. *Das Alter in der modernen Gesellschaft*. Stuttgart: Enke.
- Tolkacheva, Natalia, Marjolein Broese van Groenou & Theo van Tilburg. 2010. Sibling Influence on Care Given by Children to Older Parents. *Research on Aging*, 32(6): 739–759.
- Treibel, Annette. 2011. *Migration in modernen Gesellschaften – Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim, München: Juventa.
- Trommsdorff, Gisela & Boris Mayer. 2011. Intergenerationale Beziehungen im Kulturvergleich: Die Rolle von sozio-ökonomischen Faktoren, Werten und Beziehungsqualität für intergenerationale Unterstützung. In Hans

- Bertram & Nancy Ehlert (Hrsg.), *Familie, Bindungen und Fürsorge: Familiärer Wandel in einer vielfältigen Moderne* (S. 349–379). Opladen: Barbara Budrich.
- Umberson, Debra. 1992. Relationships between Adult Children and Their Parents: Psychological Consequences for Both Generations. *Journal of Marriage and the Family* 54(3): 664–674.
- UNESCO Institute for Statistics. 2012. *International Standard Classification of Education: ISCED 2011*. UNESCO Institute for Statistics Montreal.
- Vergauwen, Jorik, Katrijn Delaruella, Pearl A. Dykstra, Piet Bracke & Dimitri Mortelmans. 2022. The COVID-19 Pandemic and Changes in the Level of Contact between Older Parents and Their Non-Coresident Children: A European Study. *Journal of Family Research* 34(1): 512–537.
- Vergauwen, Jorik & Dimitri Mortelmans. 2020. Parental Health, Informal Support, and Geographic Mobility between Parents and Adult Children. *Population, Space and Place* 26(2): 1–19.
- Wahrer, Keith & Stephen Crystal. 1995. The Impact of Coresidence on Economic Well-Being of Elderly Widows. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences* 50B(4): 250–258.
- Wagner, Michael. 1989. *Räumliche Mobilität im Lebenslauf – Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration*. Stuttgart: Enke.
- Wang, Haowei, Kyungmin Kim, Kira S. Birditt, Steven H. Zarit & Karen L. Fingerman. 2020. Middle-Aged Children's Coping Strategies with Tensions in the Aging Parent-Child Tie. *The International Journal of Aging and Human Development* 90(3): 234–254.
- Ward, Russel A. 2008. Multiple Parent-Adult Child Relations and Well-Being in Middle and Later Life. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences* 63B(4): 239–247.
- Ward, Russell A. & Glenna D. Spitze. 2007. Nestleaving and Coresidence by Young Adult Children: The Role of Family Relations. *Research on Aging* 29(3): 257–277.
- Willson, Andrea E., Kim M. Shuey, Glen H. Elder, Jr. 2003. Ambivalence in the Relationship of Adult Children to Aging Parents and In-Laws. *Journal of Marriage and Family* 65(4): 1055–1072.
- Willson, Andrea E., Kim M. Shuey, Glen H. Elder, Jr. & K.A.S. Wickrama. 2006. Ambivalence in Mother-Adult Child Relations: A Dyadic Analysis. *Social Psychology Quarterly* 69(3): 235–252.

- Wolf, Stephan & Stephanie Hrubesch-Millauer. 2017. *Grundriss des schweizerischen Erbrechts*. Bern: Stämpfli.
- Wolff, François-Charles & Ralitzia Dimova. 2006. How Do Migrants Care for Their Elderly Parents? Time, Money and Location. *Swiss Journal of Economics and Statistics* 142(5): 123–130.
- Yahirun, Jenjira J. & Dana Hamplová. 2014. Children's Union Status and Contact with Mothers: A Cross-National Study. *Demographic Research* 30(51): 1413–1444.

Tochter, Sohn, Mutter, Vater. Wie ist das Verhältnis von Erwachsenen zu ihren Eltern? Welche Rolle spielen Spannungen und Konflikte? Wie stark sind Zusammenhalt und Unterstützung? Das Buch widmet sich den Beziehungen zwischen Erwachsenen und ihren Eltern in allen wesentlichen Facetten. Die Befunde basieren auf der schweizweiten SwissGen-Studie. Dabei werden die aktuellen Beziehungen zu lebenden Eltern und die früheren Bindungen zu mittlerweile verstorbenen Müttern und Vätern untersucht.

Im ersten Buchteil geht es um Ambivalenz, Stress, Streit und Distanz. Dazu gehören gemischte und wechselnde Gefühle, Sorgen und Belastungen, Spannung und Konflikt, Gleichgültigkeit und Entfremdung. Der zweite Teil behandelt Bindung, Raum, Zeit und Geld. Dies beinhaltet emotionale Enge und Kontakt, Koresidenz und Entfernung, Hilfe und Pflege, aktuelle Transfers und Erbschaften.

Die Studie wurde unter Leitung von Marc Szydlik am Soziologischen Institut der Universität Zürich durchgeführt. Die Beiträge stammen von Ronny König, Bettina Isengard, Klaus Haberkern, Christoph Zangger, Tamara Bosshardt und Marc Szydlik.

